



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Das Leben in den Schülerheimen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

75. Koblenz, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule d. Ursulinen	25	83. Ratingen, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	60
76. Köln, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule d. Ursulinen	60	84. Remagen, priv. kath. Frauenschule St. Anna	25
77. Krefeld, priv. kath. Marien-Schule, Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	17	85. Rheinbach b. Bonn, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	129
78. Magdeburg, *Lyzeum	8	86. Saarburg, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	64
79. Mülhausen (Bez. Düsseldorf), priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	120	87. Süchteln, priv. kath. Trimgardis-Lyzeum der Franziskanerinnen	48
80. Nonnenwerth, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Franziskanerinnen	126	88. Trier, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen zu St. Vantus	42
81. Opladen, priv. kath. Marien-Oberlyzeum i. E. der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi	36	89. Xanten, +Kriemhild-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform	61
82. Pützchen, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ordensfrauen vom heiligen Herzen St. Adelheid	102		<hr/> 5512

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß von der Gesamtzahl aller 1390 höheren Lehranstalten 215 = 15,5 v. H. die Möglichkeit haben, ihren Schülern Unterkunft in Alumnaten oder Schülerheimen zu bieten, und daß von der Gesamtzahl aller die höheren Lehranstalten besuchenden Schüler und Schülerinnen (497 214) 15 749 = 3,2 v. H. von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben. Am verbreitetsten ist das Internatswesen bei den (meist konfessionellen) privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend; von den 174 Anstalten dieser Art sind 73 = 42 v. H. mit mehr oder weniger umfangreichen Internatseinrichtungen versehen, und von den 55 053 Schülerinnen dieser 174 Anstalten wohnen 4644 = 8,4 v. H. im Internat.

„Seit dem 1. April 1927 sind mit der Anstalt zwei Schülerheime verbunden, die früher Privatunternehmungen waren und jetzt mit der Anstalt organisch verbunden sind, so daß sie einen wesentlichen Teil der Gesamtanstalt darstellen. Sie unterstehen der besonderen erzieherischen Leitung und Aufsicht des Direktors. Die wirtschaftliche Leitung lag in den Händen von Herrn Lehrer Lalla. Das eine Schülerheim befindet sich im Südflügel der Anstalt, das andere ist im Wirtschaftsgebäude der ehemaligen Jägerkaserne untergebracht.

Für die äußere Ausstattung ist im Laufe des Berichtsjahres viel getan worden. Sämtliche Wohn- und Unterhaltungsräume der Schüler sind mit Bildern geschmückt, die Betten und Schränke sämtlich weiß gestrichen worden. Auch sonst sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die die Behaglichkeit der Räume erhöht haben.

Über das Leben in den Schülerheimen mögen die Berichte der Alumnatsinspektoren Auskunft geben:

I. Schülerheim „Jägerkaserne“.

Die Internatsleitung war bestrebt, das Schülerheim weiter in dem Sinne zu entwickeln, wie im Programm für das Schuljahr 1926/27 dargelegt war. Es kam darauf an, das Gemeinschaftsgefühl der Schüler weiter zu vertiefen, so daß ihre selbständige Arbeit sowohl an sich selbst wie auch an der Gemeinschaft immer größer, das Eingreifen des Leiters immer seltener wurde. Da es sich hier oft um feinste, unmeßbare Regungen handelt, die erst allmählich in Erscheinung treten können, ist es schwer, positive Ergebnisse anzuführen. In dieser Hinsicht ist es vielleicht bemerkenswert, daß die Schüler des Heimes II sich zu geregelter sportlicher Betätigung zusammenschlossen, die zum Teil schon in die Zeit von 6—7 Uhr morgens fiel, so daß sie als Ersatz für die im Plan des Heims vorgesehenen gemeinsamen Freiübungen vor dem Unterricht treten konnten.

Am 30. September verließ der Inspektor, Studienassessor Schnelle, infolge Verheiratung nach 1½-jähriger Tätigkeit das Heim. Sein Nachfolger wurde Studienrat Dietrich. Er war bemüht, das Heim in demselben Sinne weiterzuführen wie bisher. Besonderen Wert legte er auf die Kontrolle der häuslichen Arbeiten der schwachen Schüler und stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Um neben der ernststen Arbeit auch die Freude zu ihrem Recht kommen zu lassen, legte er gemeinschaftlich mit den

Schülern eine Radioempfangsstation an und bot den Schülern des öfteren ernste oder heitere Unterhaltungsmusik, Opern und hier und da einmal etwas Englisch im Original zur Bedienung des Sprachgefühls für die Hauptfremdsprache. Daneben wurden an den langen Winterabenden Schach und andere Brettspiele gespielt. Zum Eislauf bot sich reiche Gelegenheit auf den Wiesen und am Mauersee, ja auch gelegentlich einmal zum Eissegeln.

Den Höhepunkt des Winterhalbjahres bildete die Weihnachtsfeier. Eine sehr stimmungsvoll mit Kerzen erleuchtete Kaffeetafel vereinigte die Schüler des Heims mit Herrn Direktor und den Klassenlehrern zu einer schlichten Feier unter dem Tannenbaum. Neben gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtsliedern erfreuten uns Gedichtvorträge und musikalische Darbietungen.

II. Schülerheim „Schloßstraße“.

Die Schülerschaft des Heims bildet eine erzieherische Arbeits- und sittliche Lebensgemeinschaft. Dieser Organismus lebt durch die opferfreudige Tätigkeit der Schüler füreinander und für die Gesamtheit. Vertiefung sozialer Empfindungen, Reifen zur Selbsterziehung, Ausbildung seelischer, geistiger, körperlicher Kräfte sind Einzelzüge der erstrebten Persönlichkeitskultur. Darin besteht nun die Haupttätigkeit des Leiters, daß er unter Anwendung moderner psychologischer Forschungsmethoden und jugendkundlicher Kenntnisse die Neigungen, Fähigkeiten und Willenseigenschaften, also die Individualität jedes Schülers zu ergründen sucht, um dann durch beeinflussende Beratung den Schüler zur Selbsterziehung zu bewegen. Voraussetzung für jeden Erfolg ist das volle Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Heimleiter, der das jugendliche Gären und Ringen miterleben muß, um ein helfender Freund überhaupt sein zu können. In gleicher fürsorglicher Weise wird für die geistige Erholung und die körperliche Pflege gesorgt.

Um die Vorbedingungen zu erfüllen, das hohe Erziehungsziel zu erreichen, wurde eine Gemeinschaftsorganisation geschaffen, in der die Heimschüler ihre gemeinsamen Angelegenheiten innerhalb des Schülerheims selbst regeln.

Das äußere Leben spielt sich in folgender Weise ab: Im Sommer und Winter wird um 7 Uhr geweckt, dann trinken die Schüler an gemeinsamer Tafel im Speisesaal Kaffee und gehen nach der Schule nebenan. 5 Minuten nach Schulschluß läutet es zum erstenmal, worauf die Schüler ihre Hände waschen; beim zweitenmal gehen alle zum gemeinsamen Mittagstisch. Darauf machen die Schüler Spaziergänge oder Besorgungen für sich in der Stadt. Nach dem Kaffee bis zum Abendbrot um 7 Uhr werden die Schularbeiten angefertigt, die vom Heimleiter besonders bei den Untertertianern und schwachen Schülern der höheren Klassen nachgesehen werden. Die Schüler der Oberstufe arbeiten selbständig.

Abends wird gespielt, im Sommer im großen Schülergarten, im Winter im Unterhaltungsraum, oder es wird Privatlektüre getrieben. Manche Schüler sind im Schulsportverein, im Schachklub, im Schülerorchester, im Ruder- oder Seglerklub. Um 10 Uhr müssen alle Heimschüler im Bett sein.

Von den Heimschülern wurde eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstaltet, zu der Herr Studienleiter und die Klassenleiter erschienen waren. So wurde das Gemeinschaftsgefühl vertieft.

Eine große Freude war es für uns alle, als unsere fünf Oberprimaner die Reifeprüfung bestanden. Beim Abschied sagten sie uns, daß es ihnen schwer fiel, aus dem Schülerheim zu scheiden. Unsere Segenswünsche werden sie begleiten.

a) Schülerzahl.

Die Schülerheime haben in ihren beiden Abteilungen zusammen 68 Plätze. Die Zahl der belegten Plätze schwankte im Berichtsjahre. Sie war im Winter höher als im Sommer, da infolge der Witterungsverhältnisse stets eine Reihe von Fahrschülern gezwungen ist, in der Stadt Pensionen aufzusuchen.

b) Erzieherische Leitung.

Oberaufsicht über beide Schülerheime: Direktor

Heimleiter: 1. Alumnat „Jägerkaserne“: Studienassessor **Schneille** (Sommer)

„ „ „ „ : Studienrat **Dietrich** (Winter)

„ 2. „ „Schloßstraße“: Studienrat **Wulfert**.

c) Wirtschaftliche Leitung.

Geschäftsführer für beide Heime: Herr Lehrer **Lalla**.

Hausdame im Schülerheim „Schloßstraße“: Frau **Niep**.

Hausdame im Schülerheim „Jägerkaserne“: Frau **Bork**.

Außerdem steht das notwendige Dienstpersonal und ein Heizer zur Verfügung.

d) **Verpflegung usw.**

Für Verpflegung (erstes und zweites Frühstück, Mittagessen, Vesper und Abendbrot) und Unterkunft, Licht, Heizung, Bad und freie ärztliche Behandlung hatten die Schüler im Berichtsjahre monatlich 50 RM zu zahlen.

e) **Gesundheitszustand.**

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen befriedigend. Nur einige leichtere Erkältungskrankheiten kamen wie in jedem Jahre, besonders im Winter, vor. Im März erkrankten zwei Schüler im Schülerheim an Scharlach, der durchaus gutartig verlief.

Ärztlicher Berater: Herr Sanitätsrat Dr. Rosenfeld. (*Hindenburg-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform und Realschule, Ungerburg.)

„Das seit Ostern 1927 mit der Herderschule verbundene Schülerheim nimmt eine sehr günstige Entwicklung. Die 22 verfügbaren Plätze sind zurzeit besetzt. Neuanmeldungen konnten schon nicht mehr berücksichtigt werden. Dem Schülerheim wurde im Berichtsjahre eine besondere Ehrung und Freude bereitet durch den Besuch führender Persönlichkeiten aus Provinz und Staat.“ (*Herderschule, Realschule, Mührungen.)

„Seit Oktober 1927 hat unsere Schule ihr eigenes Schülerheim. Das Heim hat 24 Plätze und wird gemeinsam von einer Hausdame und einem pädagogischen Leiter verwaltet. Der Pensionspreis von 50 RM ist monatlich im voraus — auch für die Ferien — einzuzahlen. Für die Betten ist neben Kopfkissen nur die Wäsche zu liefern, die zu Hause gewaschen werden muß. Besondere Arbeits- und Schlafzimmer; jeder Schüler hat seinen eigenen Arbeitstisch, zwei gemeinsam einen Bücherschrank. Im Gesellschaftszimmer liegen vierzehn illustrierte Zeitschriften und vier Tageszeitungen aus. Einmal wöchentlich Spielabend, dazu in zwangloser Folge Musik- oder politische Unterhaltungsabende.

Tageseinteilung:

6.45 Wecken, 7.30 Kaffee, 1.30 Mittag, 4 Kaffee, 7 Abendbrot.

Speisezettel der Woche vom 6.—12. Februar 1928.

(Mittag und Abendbrot.)

- Montag: Erbsensuppe mit Schweinesfleisch, Brattkartoffeln, saurer Hering, Schmalzbrot und Tee.
- Dienstag: Griessuppe, Bratfische, Milchreis, belegtes Brot.
- Mittwoch: Kartoffelsuppe, dicker Reis mit Pflaumen, Schmorkartoffeln, saure Gurken, Käsebrot und Tee.
- Donnerstag: Fischsuppe, geschmorte Kalbsrippen, Milchkartoffeln, Räucherfische, Schmalzbrot und Tee.
- Freitag: Apfelsuppe, Schusterpastete, Haferflockensuppe, belegtes Brot.
- Sonnabend: Gemüsesuppe, Schokoladenpudding mit Vanilletunke, Schalenkartoffeln, mariniertes Hering, Brot und Tee.
- Sonntag: Suppe, Kalbsbraten, Apfelpott, Kakao, belegtes Brot.
Kaffee: morgens, Kaffee und 3 Semmeln, nachm. Kaffee und 1½ Schnitten mit Marmelade, am Sonntag Kuchen.
Frühstück: zwei belegte Schnitten.“

(+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Pr. Glau.)

„Das wichtigste Ereignis im vergangenen Jahre für die Geschichte unserer Anstalt war die Errichtung eines Schülerheims durch die Stadt. Schon lange vor dem Kriege war der Plan erwogen worden. Insbesondere dachte man an Söhne von Landwirten, Förstern und Pfarrern aus der weiteren Umgebung Friedebergs, die man in der Schule ihres Heimatbezirkes festhalten wollte. Der Krieg freilich schob diesen Wünschen einen Riegel vor. Unsere Schule schmolz in der Nachkriegszeit zur kleinsten Vorkanfstalt Preußens zusammen. Es bestand die ernste Gefahr, daß sie abgebaut wurde. Erst die Übersiedlung in das ehemalige

Seminargebäude im Oktober 1925 weckte mit einem Male frühere Hoffnungen. Denn in dem alten Gymnasium konnte eine stattliche Anzahl Schüler untergebracht und auch eine Wohnung für den Leiter geschaffen werden. Freilich dauerte es ein gutes Jahr, bis dieser Plan, den Bürgermeister Dr. Michel seit langem hegte und förderte, feste Gestalt annahm: Am ersten Schultag des Jahres 1927 trug der Direktor, im Einverständnis mit dem Bürgermeister, dem Landrat und dem Elternbeirat, dem Studienrat Bussenius und seiner Frau die Leitung des zu gründenden Schülerheims an. Nun setzten noch einmal langwierige Verhandlungen zwischen den beteiligten Behörden und Personen ein, Besichtigungen und Berechnungen fanden statt. Ein besonderes Verdienst erwarb sich auch der stellvertretende Bürgermeister Dr. Michaelis, selbst langjähriger Zögling eines Schülerheims, der immer wieder ratend und anspornend die Angelegenheit förderte. In großzügiger Weise stellten die städtischen Körperschaften Mittel zum Ausbau und zu einer einfachen, aber würdigen Inneneinrichtung bereit, so daß am 1. März die Bauleute und Handwerker in das verwaiste Haus einzogen. Sie schufen nun aus dem alten Gymnasium eine behagliche Wohnstätte für unsere Schuljugend. Da wurden Wände gezogen, Ofen umgesetzt, eine Lichtanlage geschaffen, Doppelfenster eingebaut, die Wasserleitung neu gelegt, und alles erhielt einen neuen Anstrich. Inzwischen war ein Werbeheft ins Land hinausgegangen, das in Bildern und Erläuterungen Aufklärung gab. Der Erfolg blieb nicht aus. Wurde der Bau auch erst Mitte Mai vollendet, so hatten sich doch bereits zwölf Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres für das Heim gemeldet; sie fanden dankenswerterweise bei den Lehrern der Anstalt zunächst Unterkunft. Am 17. Mai fand dann die Besichtigung durch die Vertreter der Stadt und das Lehrerkollegium und am 18. Mai der Einzug der Schüler statt. Im Namen der Stadtverwaltung übergab der Bürgermeister dem Heimleiter und seiner Frau die festlich geschmückten Räume, und Studienleiter Müller führte die Schüler in ihre neue Wohn- und Arbeitsstätte ein. Aus den Ansprachen verdient der Gedanke festgehalten zu werden, daß Pflicht und Freude die beiden Sterne sein sollen, unter denen das Leben im Heim stehen möge.

Und nun ist ein Jahr über das Schülerheim dahingegangen, voll Arbeit, aber auch voll Fröhlichkeit. Das enge Zusammenleben fordert Kameradschaft und Rücksichtnahme und läßt die Jungen dabei ihre Kräfte in edlem Wettspiel messen. Es herrscht ein frischer Ton im Heim, und Leiter und Schüler bindet offenes Vertrauen. Für die Jüngeren ist eine gemeinsame Arbeitszeit festgesetzt, wo sie in besonderem Arbeitsaal unter Aufsicht des Leiters, der dafür in seinem Vormittagsunterricht entlastet ist, ihre Schularbeiten ausführen; die Primaner arbeiten zu zwei oder drei auf ihren Zimmern. Nach dem Mittagessen findet stets ein Spaziergang statt, der sich Sonnabends zu einer größeren Wanderung ausdehnt. Abends mundet dann das warme Gericht vortrefflich. Eifrig wird im Heim die Musik gepflegt, daneben vereinen mancherlei Spiele nach der Arbeit Schüler und Heimeltern in Fröhlichkeit. Einzelne haben sich ein Buch aus der freilich noch schwächtigen Heimbücherei geholt und „schmöckern“ auf der Stube. Um halb 9 Uhr ruft die alte Schulglocke das junge Volk unerbittlich in die Federn, während die älteren noch unter der Studierlampe sitzen. So herrscht Freiheit und Zucht in gesundem Wechsel. Zum Herbst konnten fünf neue Zöglinge aufgenommen werden, und am Schluß des Jahres hatten wir die wehmütige Freude, den ersten Abiturienten aus dem Heim ins Leben ziehen zu sehen. Das neue Schuljahr haben wir mit 20 Zöglingen begonnen.

Noch befindet sich das Schülerheim in der Entwicklung, in anderthalb Jahren wird hoffentlich auch das Erdgeschloß frei werden, in dem zurzeit das Katasteramt untergebracht ist. Dann wird der Verwaltungsrat, dem das Wohl des Heimes anvertraut ist, über neue Wege zu seinem Ausbau beraten müssen. Doch dürfen Schule und Stadt mit Befriedigung auf das erste Jahr zurückblicken. Die Schüler haben arbeiten und frohsinn miteinander gelernt, und es ist zu hoffen, daß sich das Heim weiterhin zum Wohle unserer Stadt und unseres Gymnasiums erfreulich entwickelt.“ (+Gymnasium, Friedeberg, Nm.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1927/28 wurde vom Caritasverband für die Apostolische Administration in den Räumen des ehemaligen Seminarinternats das katholische St. Martins-Schülerheim eingerichtet, das unter Leitung des Studienrats Bezelt, des katholischen Religionslehrers der Anstalt, steht und dessen Haushalt katholische Ordensschwestern führen. Zu Beginn des Berichtsjahres traten 43 Schüler in das Heim ein, zu Beginn des Schuljahres 1928/29 betrug die Zahl der Heimschüler 70.

Der Bau des evangelischen Schülerheims ist bereits begonnen und wird zum Herbst des laufenden Schuljahres fertiggestellt sein.“ (+Aufbauschule, Kloster Paradies.)

„Das Reichschülerheim ist ein stattlicher Bau geworden, der von der Mewishöhe aus die ganze Stadt beherrscht. Im Untergeschloß sind Wirtschaftsräume und Badeeinrichtungen für die Schüler

untergebracht. Das Erdgeschoß enthält den Speisesaal, Arbeits-, Lese- und Spielzimmer, Elternsprechzimmer, Dienstzimmer und Wohnung für den Leiter. Im ersten Obergeschoß sind u. a. die Wohn- und Schlafzimmer, Waschräume, Krankenzimmer für 30 jüngere Schüler (zwei Schlafsäle für je 15, fünf Wohnzimmer für je 6), im zweiten Obergeschoß Wohn- und Schlafzimmer für 30 ältere Schüler nebst Waschräumen und Krankenzimmer (je drei ein besonderes Wohn- und ein besonderes Schlafzimmer). Im Freien sind ausreichende Anlagen für Spiel und Sport vorhanden. Zum 1. April wird es noch nicht eingeweiht werden können, voraussichtlich aber im Laufe des Sommers." (+Gymnasium und Oberrealschule, Schneidemühl.)

„Das Gerburgisheim. — Im Laufe des Jahres wurde der Umbau des oberen Stockwerkes und Ausbau des Dachgeschosses des Schulgebäudes zu einem Schülerinnenheim zu Ende geführt. Als das Werk des Herrn Stadtbaurats Wolters ist ein Heim geschaffen, das 50 Schülerinnen Raum bietet. Schwestern der göttlichen Vorsehung haben die Sorge für die Heimschülerinnen übernommen. Schwester Trutildis ist die erste Heimleiterin. Nach den Weihnachtsferien zogen 29 Schülerinnen vom städtischen Waisenhaus, das den Auswärtigen in den Vorjahren nach Lage der Verhältnisse beste Unterkunft gegeben hatte, in das neue Heim ein. Durch einen Festakt in den Räumen des neuen Heimes wurde in Gegenwart des Stadtverordnetenkollegiums, des Kreis Ausschusses, des Kollegiums und des Elternbeirats der Schule, des Direktors der Genossenschaft und anderer geladener Gäste dieses durch den Herrn Bürgermeister Posten von der Stadt für die Zwecke der Schule übergeben. Die anschließende Besichtigung überzeugte alle Festgäste von der schönen wie auch praktischen Einrichtung der geschaffenen Heimräume. St. Gerburg, deren Name in seiner Bedeutung für die Mädchenbildung des Münsterlandes durch die Coesfelder Aufbauschule neuen Klang gewonnen hat, wird auch dem Heim der Schule Patronin sein.“ (+Gerburgis-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Coesfeld.)

„Mit Beginn des Schuljahres eröffnete die Genossenschaft der armen Brüder des heiligen Franziskus Seraphikus das neue Alumnat, das den Namen St. Franziskushaus führt. 16 Schüler unserer Anstalt fanden dort ein treffliches Heim.“ (+Görres-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Linnich.)

„Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde das unter dem Protektorate des erzbischöflichen Stuhles zu Köln stehende Schülerheim mit 42 Zöglingen eröffnet. Herr Präses Stüsser vom erzbischöflichen Konvikt in Rheinbach übernahm die Leitung, Ordensschwestern führen den Haushalt. Vom Herbst ab waren alle Plätze besetzt.“ (Rhein. Ritterakademie, Bedburg.)

„Nach längeren Verhandlungen erfolgte am 27. Februar die Gründung des „Vereins der Freunde des Schülerheims der Blücherschule“, wodurch das Heim endlich seinen juristischen Träger erhielt. Das paritätisch verwaltete Heim, welches bisher notdürftig im Graf v. Schlabrendorffschen Waisenhaus untergebracht war, wird nunmehr in zwei konfessionellen Flügeln wohnlich eingerichtet und damit in der Lage sein, seinen Bewohnern ein wirkliches Heim zu bieten.“ (+Blücherschule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Lieben thal.)

„Die beiden städtischen Alumnate, große, neuzeitlich eingerichtete Gebäude, die, in räumlicher Verbindung mit der Schule stehend, in günstiger Lage unmittelbar am Straussee liegen, waren im Berichtsjahre von 70 bis 75 Alumnen besucht.“

Die Führung liegt in den Händen akademisch gebildeter Leiter und deren Frauen (Alumnat I: König, Alumnat II: Peters); für die erzieherischen und wissenschaftlichen Aufgaben sind ihnen Herren mit Universitätsbildung als Inspektoren beigegeben (Alumnat I: ein Inspektor, Alumnat II, da größere Alumnenzahl, zwei Inspektoren). Die Oberleitung wird von dem Direktor der Oberrealschule ausgeführt.

Der Pensionspreis betrug für das Wirtschaftsjahr (April 1927 bis März 1928): 1200 RM.“ (*Oberrealschule, Strausberg.)

„Das Alumnat zählte im Durchschnitt 17 Schüler, ist also auch in diesem Jahre noch nicht voll besetzt gewesen. Außer dem Schularztzimmer war wieder ein (aus zwei Zimmern geschaffener) größerer Raum der Anstalt unmittelbar als Klassenzimmer (diesmal Sexta) zur Verfügung gestellt. Das schöne, 1926 vollständig renovierte und neu eingerichtete Gebäude liegt unmittelbar bei der Anstalt mit eigenem Garten, Tennis- und Spielplatz und hat freien Blick über das schlesische Gebirge vom Zobten über das Waldenburger Bergland und Riesengebirge bis zur Hogulie des Bober-Ratzbach-Gebirges. Im Alumnat selbst sind die Zimmer so angeordnet, daß im allgemeinen für je drei Schüler ein kleineres und größeres Zimmer zur Verfügung stehen.“ (*Realgymnasium, Striegau.)

„Auch in diesem Jahr war das Alumnat voll besucht. Leider war der Gesundheitszustand nicht sehr befriedigend. Das Krankenhaus war an 562 Tagen von 69 Schülern besucht.

Im Berichtsjahr wurden nunmehr auch die letzten Arbeitszimmer in modernen Farben gestrichen, ebenso die Schlafzimmer bis auf den großen Schlafsaal. Sämtliche Zimmer wurden mit neuen Vorhängen versehen. Ferner wurden in den Weihnachtsferien die Bücherbötte einer gründlichen Überarbeitung unterzogen und dunkelgrün gestrichen. Auch die Kleiderschränke erhielten ein modernes Gewand. So bieten Arbeits- und Schlafzimmer den Besuchern einen freundlichen, anheimelnden Anblick, und die Schüler fühlen sich in den neuhergerichteten Räumen sehr wohl, wenn sie auch natürlich stets zur schonenden Behandlung angehalten werden müssen. Einen vorläufigen Abschluß fanden die Erneuerungsarbeiten in dem stimmungsvollen Anstrich des Festsaales der Anstalt. Hoffentlich gelingt es im neuen Schuljahr, auch die Flure in Angriff zu nehmen; sie bedürfen besonders der Erneuerung. Auch im Nebenalumnat wurde mit Erneuerungsarbeiten begonnen.“ (+Pädagogium, Putbus.)

„Mit dem Realgymnasium ist ein städtisches Familienalumnat verbunden. Es hat die Aufgabe, seinen Zöglingen das Elternhaus soweit als möglich zu ersetzen und ihnen eine gewissenhafte Erziehung und sorgsame Beaufsichtigung der häuslichen Schularbeiten zu bieten. Das Alumnat ist der Schule angegliedert, und seine Zöglinge unterstehen in erzieherischer Hinsicht der Zucht der Schule. Das Alumnat besteht aus zwei Häusern, „Frohsinn“ und „Jugendheim“; in jedem derselben sorgen ein Alumnatsinspektor und eine Hausdame für die geistige und körperliche Pflege der Zöglinge. Der Pensionspreis beträgt zurzeit monatlich 70 RM. Aufnahme finden nur gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit. Im Berichtsjahre waren beide Häuser im Sommer mit 58 und im Winter mit 56 Zöglingen belegt.“ (*Realgymnasium, Lüben.)

„Das mit dem städtischen Reform-Realgymnasium verbundene Alumnat zählte zu Beginn des Schuljahres 1927/28 36 Alumnen. Im Verlaufe des Schuljahres betrug der Abgang 12, der Zugang 13 Schüler, so daß bei Schluß des Schuljahres das Alumnat voll besetzt war.

Der Gesundheitszustand der Alumnen war im allgemeinen gut, doch mußten sie zweimal wegen Scharlacherkrankung eines Alumnen vom Unterricht fernbleiben.

Im Sommer wurde die Badeanstalt in Michelsdorf fleißig besucht, im Winter wurden regelmäßig die Duschen im Alumnatsgebäude benutzt. Auch wurden von den Alumnen im Sommer auf dem Friedensplatz und im Alumnatshofe tüchtig Spiel und Sport getrieben, und im Winter werden Eiszweife und Rodelbahn viel benutzt. Wer Sinn für Gartenbau hat, kann dies im anliegenden Alumnatsgarten betätigen, wo die einzelnen Alumnen eigene Beete zur Bearbeitung und Nutznießung haben.

An den langen Winterabenden wurde viel gebastelt, besonders der Bau von Radioapparaten wurde eifrig betrieben.“ (*Reform-Realgymnasium, Hahnau.)

„Mit dem Gymnasium verbunden sind zwei Alumnate (Ostern 1925 ist das zweite eröffnet worden, Ostern 1926 konnte es ein eigenes Haus beziehen).

Die Zahl der Alumnen betrug in Alumnat I von Ostern 1927 bis Ostern 1928 durchschnittlich 34 Schüler, in Alumnat II durchschnittlich 20 Zöglinge. Für die Erziehung der Zöglinge sind die Grundsätze dieselben wie beim Gymnasium. Es werden nur evangelische Schüler aufgenommen, die bis dahin ein gutes Betragen gezeigt haben und körperlich gesund sind. Das Alumnat macht es sich zur Aufgabe, seine Zöglinge durch gesunde Wohnung, kräftige Kost, angemessene Leibespflge und durch Förderung des frischen, fröhlichen gegenseitigen Verkehrs in jugendlicher Freudigkeit zu erhalten, sowie die Ziele der Schule durch Pflege der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung zu erreichen.“ (Stift. evang. Gymnasium, Gütersloh.)

„Mit der Anstalt ist ein Heim verbunden, welches von 89 Schülerinnen besucht war. Die Verteilung der Schülerinnen auf die einzelnen Klassen der Anstalt war:

Klasse	DI	III	DII	III	DIII	IIII	FS.	III	DIII	IIII	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	
	2	3	5	8	5	6	5	6	7	11	5	10	6	10	—	—	—	89
Davon sind aus Westfalen . .	1	2	1	4	2	5	4	5	5	8	5	7	3	7	—	—	—	59
Aus Nachbarprovinzen	1	1	2	2	3	—	—	1	2	3	—	3	3	3	—	—	—	24
Aus weiter Ferne	—	—	2	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6

(oKath. Oberlyzeum, realgymnas. Studienanstalt und Frauenschule der Ursulinen, Dorsten.)

„Für die Schüler der Jakob-Grimm-Schule ist in einem Seitenflügel des Schulgebäudes ein evangelisches Schülerheim für 40—45 Knaben eingerichtet, die, in kleine Gruppen verteilt, mit der Hausdame und dem Erzieher zusammen eine Lebensgemeinschaft in christlichem Geist bilden sollen.

Die räumliche Unterbringung in dem als eine der schönsten Anstalten Deutschlands bekannten Gebäude ist denkbar gut. Der Schlaßaal ist in Abteile für je zwei bis vier Knaben eingeteilt, die Einzelzimmern gleichkommen, aber eine gemeinsame Überwachung ermöglichen. Zu jedem Abteil gehört eine besondere, verschließbare Wasch- und Ankleidekabine mit fließendem Wasser und mit geräumigem Kleider- und Wäscheschrank. Große, lustige Tagesräume vereinigen je nach Alter zwei bis fünf Jüngens in einem Zimmer. Pulte, Schränke und Börte bieten reichlichen Platz zur getrennten Unterbringung der Sachen. Ein gemeinsamer schöner Hofraum und ein Lesezimmer sind vorhanden. Die Musikräume der Anstalt mit Klavieren, Flügel und Harmonium stehen den Heimschülern zur Verfügung, ebenso die Turnhalle und die neuzeitlichen Badeeinrichtungen.

Auf gesunde, ausreichende Ernährung wird größter Wert gelegt. Es ist deshalb unnötig und unerwünscht, daß die Eltern besondere Lebensmittel schicken.

Das Schülerheim ist eine Einrichtung des Landesvereins für Innere Mission in Hessen-Kassel und untersteht einem Kuratorium. Seine Leitung liegt in den Händen einer Hausdame, die die mütterliche Fürsorge und Erziehung übernimmt. Ihr zur Seite tritt ein jüngerer Studienassessor oder Studienrat der Anstalt als Erzieher. Er beaufsichtigt die Schularbeiten der Knaben in der Lernzeit und ist ihr Kamerad bei Arbeit, Spiel und Sport. Die Persönlichkeit dieser Dame und des Erziehers sichern den christlichen Einfluß.

Der Pensionspreis beträgt monatlich 60 RM und ist monatlich im voraus zahlbar. Fürs erste muß der Pensionspreis auch für die Ferienzeit erhoben werden; bei guter Belegung des Heimes wird sich wohl später eine Ermäßigung durchführen lassen. Auch Freistellen werden voraussichtlich später gewährt werden können, wenn durch Beihilfen von Verbänden, Gönnern und Freunden des Wertes die Mittel dafür aufgebracht werden.“ (+Jakob Grimm-Schule, Aufbauschule i. G., R o t e n b u r g , Fulda).

„Die Zahl der Heimschüler stieg von 86 auf 127. Die Bewirtschaftung des Heimes lag zum erstenmal dem Verein Schülerheim der Aufbauschule Drossen e. V. ob. Die Wirtschafts- und Geschäftsführung konnte jetzt ganz den Zwecken der Erziehung angepaßt werden. Der Berichtstatter ist in der glücklichen Lage, berichten zu können, daß sich die Umstellung nach jeder Seite hin bewährt hat. Die Zukunft des Schülerheims ist gesichert.

Besonders wirkte sich die Selbständigkeit des Schülerheims bei der Unterbringung der Schüler und Schülerinnen aus. Zu Ostern 1927 gingen dem Innenheim (Teil im Gebäude der Anstalt) im südöstlichen Flügel zwei große Schlafräume mit 40 Schlafstellen verloren. Diese Räume mußten der Anstalt für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden. Das Heim verschaffte sich dadurch Ersatz, daß es während des Sommers die Turnhalle und während des Winters die Aula mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums als Schlafräum benutzte. Außerdem wurde das Außenheim (Bürgerquartiere) mit rund 40 Schülern belegt. Diese Schüler konnten nach den Herbstferien zum größten Teil wieder zurückgezogen werden und in einer kleinen Villa, die vom Schülerheim gemietet wurde, untergebracht werden. Nebenher galt es, wieder für das Innenheim Räume zu gewinnen. Der Herr Minister stellte dem Heim in der Anstalt drei Mietwohnungen der Lehrer in Aussicht, wenn den Lehrerfamilien anderweitiger Ersatz gegeben würde. Der Verein arbeitete nun den Bau von zwei Lehrerwohnhäusern mit Fünf-Zimmerwohnungen aus. Er erhielt zur Durchführung des Bauvorhabens die staatlichen Unterstützungsgelder zugesichert und unterbreitete dann dem Magistrat Drossen die fertigen Pläne mit dem Ersuchen, das Bauvorhaben von der Stadt aus zu übernehmen, um die restlichen Hypothekengelder flüssig zu bekommen. Nachdem sich die städtischen Körperschaften von der Sicherstellung der Verzinsung des Baukapitales durch die Mieten überzeugt hatten, stimmten sie zu, und im Juli des Jahres wurde der Bau der beiden Häuser auf einem Teil des Gartengrundstückes der Anstalt, das der Stadt vom Staate unentgeltlich überlassen wurde, begonnen. Die Fertigstellung der Gebäude war für den Winter in Aussicht genommen. Die Gebäude sind dann aber erst im Mai 1928 beziehbar geworden.

In der Innenwirtschaft hatte der Verein seine Haupt Sorge dem Küchenbetriebe zuzuwenden. Es standen bisher nur die alten Einrichtungen des früheren Seminars zur Verfügung. Hier galt es, durchgreifend umzugestalten. Der Küchenraum war zu klein. Beim Herrn Minister wurden die Kosten für

die Hinzunahme eines Nebenraumes beantragt. Der Umbau wurde genehmigt und zu gleicher Zeit auch der Einbau eines neuen Aufzuges. Nun konnten auch im größeren Raum neuzeitliche Maschinen aufgestellt werden. Die Firma Louis Paul & Co., Radebeul, wurde mit der Ausstattung des Raumes beauftragt und rüstete während der großen Ferien den Raum mit Maschinen im Gesamtwerte von 5500 RM aus. Die Küche erhielt einen Maschinentisch mit Brotschneidemaschine, Fleischwolf, Gemüseschneider und Kaffeemühle, eine große Abwaschmaschine und eine Kartoffelschälmaschine. Sämtliche Maschinen haben elektrischen Antrieb.“ (+Oberrealschule in Aufbauform, Drossen.)

„Träger des Heims ist das Graf v. Schlabrendorffsche Waisenhaus. Durchschnittlich waren 60 Schüler im Heim untergebracht, zu denen noch über 20 kamen, die als Waisenhauszöglinge die Aufbauschule besuchen. Das Heim untersteht dem Waisenhausdirektor, welcher zugleich Leiter der Aufbauschule ist; ein Studienrat der Schule versieht ehrenamtlich die Stelle des Waisenhausinspektors. Den Wirtschaftsbetrieb leitet eine Hausdame; die Waisenhausmutter kümmert sich um das leibliche Wohl der kleineren Schüler und der Kranken. In weitem Maße und mit bestem Erfolge sind für den Aufsichtsdienst ältere, pflichttreue Schüler herangezogen, die so zu verantwortungsbewußten Führern heranwachsen. Leitende Gedanken bei dem Erziehungswerke des Heims sind: die Schüler zu erziehen zu geregelter, ernster Tätigkeit, wobei der Frohsinn, der eine frische, hoffnungsvolle Jugend beseelen muß, gewiß nicht zu kurz kommen darf; das Gemeinschaftsleben des Heims zu erfüllen mit dem Geiste echt kameradschaftlicher, ehrenhafter Gesinnung und den Formen des Anstandes und guter Sitte. Für den Wirtschaftsbetrieb gilt es, bei möglichst niedrigem Pensionspreis (40 RM monatlich) eine gute, ausreichende Beköstigung zu geben und die gesunden Räume des Heims sauber und wohnlich zu halten.

Der große Park am Haus mit Turnhalle, Turn- und Tennisplatz und Gartenland gibt ausreichend Gelegenheit zu körperlicher Ertüchtigung und Erholung. Die vielen Bänke und Tische unter den großen, alten Bäumen und eine 45 qm große Laube ermöglichen, Schularbeiten auch im Freien zu erledigen. Die nahe Oder ermöglicht Schwimmunterricht; im Berichtsjahre hat die Anstalt die ersten Ruderboote erhalten. Für musikalisch Begabte bietet das rege Musikleben an der Schule Gelegenheit zur Betätigung und Weiterbildung.

Der Gesundheitszustand der Heimschüler wird ärztlich überwacht. Es sei an dieser Stelle unserem Anstaltsarzte Herrn Sanitätsrat Dr. Swoboda wärmster Dank gesagt für seine aufopfernde ärztliche Fürsorge. Einige recht schwierige, langdauernde Krankheitsfälle sind dank seiner Fürsorge und reichen Erfahrung zu voller Heilung geführt worden. Aufrichtigster Dank gebührt auch dem Barmherzigen Brüdertloster, wo unsere ernster erkrankten Zöglinge eine vorbildliche Pflege erfahren.“ (+Schlabrendorff-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Steinau a. d. O.)

„Im oberen Stockwerk des Schulgebäudes befindet sich ein Schülerinnenheim auf gemeinnütziger Grundlage, das von der Staatlichen Schulverwaltung und der Provinzialverwaltung mitbetreut wird. Träger des Heims ist der „Verein der Freunde der Staatlichen Friedrichschule e. V.“.

Das Heim, das zurzeit 22 bis 24 Schülerinnen zu einem monatlichen Pensionspreis von 60 RM in seinen sonnigen, hellen Räumen aufnimmt, sieht seine Aufgabe darin, jungen Mädchen, die an ihrem Heimatsorte ihre Schulbildung nicht abschließen können, den Besuch der Frauenschule und des Oberlyzeums zu ermöglichen, das Elternhaus zu ersetzen und eine sorgfältige Erziehung und Ausbildung bei guter körperlicher Pflege zu geben.

Es bietet den Töchtern von deutschen Eltern aus den Grenzgebieten und von Auslandsdeutschen Gelegenheit, am Bildungsgut der deutschen Schule teilzunehmen, und sorgt so an seinem bescheidenen Teile mit dafür, daß unter der heranwachsenden Jugend die Beziehungen zwischen den Deutschen des In- und Auslandes verstärkt werden und das Gefühl der deutschen Volksgemeinschaft geweckt wird.

Mit den am Ende des Vorjahres gewährten Mitteln ist die Instandsetzung des Heims in Angriff genommen. Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie der Herr Landeshauptmann von Niederschlesien haben auch in diesem Jahre größere Beihilfen zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und zur Verbesserung der hygienischen Einrichtungen (Krankenzimmer, Einbau eines zweiten Badezimmer) gewährt. Der Herr Oberpräsident von Niederschlesien hat wieder vier Freistellen im Heim gestiftet. Vom Landkreis Schweidnitz wurde eine Beihilfe von 100 RM bewilligt. Zu der Mitgliederversammlung am 2. November waren der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums Herr Dr. Irmer und, als Vertreter des Landeswohlfahrtsamts, Herr Landesrat da Rocha-Schmidt und Frau Dr. Winkelmann aus Breslau erschienen.

Der Besuch des Heims hat sich so gehoben, daß schon zu Ende des Berichtsjahres eine Vergrößerung durch Angliederung von mehreren, in demselben Stockwerk befindlichen Räumen erfolgte." (+Friedrichschule, Oberlyzeum und Frauenschule, Schweidnitz.)

"Mit der Anstalt ist ein Alumnat verbunden, für dessen Erweiterung seitens der Reichs- und Staatsbehörden 200 000 RM bereitgestellt wurden. Durch einen zwischen der Stadt und den Staatsbehörden im September abgeschlossenen Vertrag wurde statt dieser Summe das sogenannte Lehrerwohnhaus zur Verfügung gestellt. Da die geplante Erweiterung sich noch nicht verwirklichen ließ, so ist einstweilen eine Wohnung im Schulgebäude zur Unterbringung der jüngeren Schüler unter der Aufsicht eines zweiten Erziehers bereitgestellt. Das Alumnat umfaßt zurzeit 68 Plätze und erfreut sich nach wie vor lebhafter Nachfrage." (*Hindenburg-Reformrealgymnasium, Ortelsburg.)

"Das Schülerheim Martinstift bietet für auswärtige Schüler Gelegenheit zur Unterkunft. In ländlicher Umgebung südlich der Stadt, inmitten eines großen Parks gelegen, soll es eine Pflege- und Erziehungsstätte sein, in der Schüler des Gymnasiums ein von christlicher Hausordnung geregeltes Familienleben führen, das den Zöglingen nach Möglichkeit das Elternhaus ersetzt. Nach vollständiger Wiederherstellung zu Ostern 1926 mit 24 Schülern eröffnet, hat es im Berichtsjahr mit 59 Schülern bereits die Höchstzahl erreicht. Vorübergehend mußten für das Martinstift angemeldete Schüler sogar in der Stadt untergebracht werden." (+Gymnasium Adolfinum, verb. mit Klassen der Deutschen Oberschule in Aufbauform, Moers.)

"Das städtische Schülerheim steht unter der Leitung des katholischen Religionslehrers, Studienrats Habermann. Es bot im Sommerhalbjahr 82, im Winterhalbjahr 72 Schülern Wohnung und Verpflegung. Von den im Heime untergebrachten Schülern besuchten im Sommer 44, im Winter 38 Schüler die Aufbauschule, die übrigen empfangen ihre Ausbildung auf der höheren Stadtschule oder auf der Forstschule." (+Eufanus-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Wittlich.)

"Alle auswärtigen Schülerinnen wohnten, soweit sie nicht Fahr Schülerinnen waren, in dem früheren staatlichen Internat, jetzt städtischen Schülerinnenheim, das für 54 Schülerinnen erweitert wurde. Der Pensionspreis betrug einschließlich allem (Licht, Heizung, wöchentliches Baden usw.) bei guter und reichlicher Verpflegung fürs ganze Jahr 540 RM." (+Deutsche Oberschule in Aufbauform i. E., Saarburg.)

"Das Heiligengraber Lyzeum ist Internat auf dem Lande. Von den 72 Schülerinnen haben 60 — die Internen oder Abteikinder — Aufnahme in der Abtei gefunden. Die 12 Externen oder Abteischülerinnen wohnen in kleinen, ganz nahen Pensionen bei Damen, die zum Stift gehören." (oHeiligengraber Klosterschule, Lyzeum, Heiligengrabe.)

"Sämtliche Schüler sind Alumnen unseres Schülerheims oder doch, wenn sie als Extranee in der Familie eines Lehrers der Landesschule wohnen, der Tagesordnung des Heims unterworfen. Dies wird unter der Oberaufsicht des Rektors vom Hebdomadara geleitet, d. h. von dem wochendiensttuenden Lehrer, der während seiner Woche im Heime wohnt und verpflegt wird. Zum Hebdomadariat sind sämtliche Lehrer außer dem Rektor verpflichtet, der Geistliche Inspektor und die Erzieher nur aus Hilfsweise nach besonderer Anordnung des Rektors oder des Provinzialschulkollegiums. Der Hebdomadara ist für die Ordnung des Gesamtalumnates verantwortlich und legt der Synode für seine Tätigkeit Rechenschaft ab. Er wird in weitem Maße durch die vier Erzieher unterstützt. Dies sind Studienassessoren, die auf den vier Wohnfluren ihre Wohnung haben und im Heime verpflegt werden; sie sind für die Ordnung ihrer Flure verantwortlich. Ihr Verhältnis zum Hebdomadara ist etwa das der Klassenlehrer zum Klassenleiter. Neben der örtlichen Aufsicht haben sie für das Gesamtalumnat Sonderaufgaben, wie Pflege der Musik, des Sportes, des Wanderns, der Handfertigkeit u. a. m. Ihre Wohnung ist ein Stück Häuslichkeit für die Schüler nicht nur ihres Flures. Sie sind im allgemeinen wegen ihrer sonstigen umfassenden Tätigkeit vom Hebdomadariate befreit, treten aber im Notfalle als Vertreter des Hebdomadaras ein. Um ihnen die notwendige Zeit für die Erfüllung ihrer mannigfachen Pflichten zu gewähren, sind sie mit einer geringeren Zahl von Unterrichtsstunden bedacht. Die Stelle der Hausmutter wird von der Alumnaatschwester versehen. Diese sorgt für die Sauberkeit und Wohnlichkeit der Erzieherwohnungen, beaufsichtigt die Schlafsäle und die Wäschekammer, übernimmt kleinere Instandsetzungen der Kleidung und Wäsche der Alumnen und steht ihnen in gesunden und kranken Tagen mütterlich helfend zur Seite. Sie speist mit ihnen mittags und abends an derselben Tafel und ist in den Freizeiten für sie zu sprechen. Zu

den Synoden des Alumnats kann sie stimmberechtigt hinzugezogen werden. Ihr alleiniger Vorgesetzter ist der Rektor.

Von großer Bedeutung für den Innenbetrieb des Alumnates sind die Inspektoren und Stubenältesten; jene sind Ober-, diese Unterprimaner. Stubenälteste werden nur dann von der Synode ernannt, wenn die Zahl der vorhandenen Oberprimaner nicht ausreicht, um sämtliche Stuben mit Inspektoren zu besetzen. Der Inspektor bzw. Stubenälteste ist für die Ordnung auf seiner Stube verantwortlich und hat deshalb über seine Stubenkameraden eine beschränkte Disziplinargewalt, die der Aufsicht des Hebbomadars unterliegt. Die Wocheninspektoren versehen abwechselnd eine Woche lang den ganzen Innendienst des Alumnats als Gehilfen des Hebbomadars; sie lassen die Sekundaner, Tertianer und Quartaner zu den Andachten und Mahlzeiten antreten, schicken sie bei Beginn der Arbeitszeit auf die Stuben, zur Freizeit hinunter, geben Anordnungen des Rektors oder Hebbomadars bekannt, sorgen in und außerhalb des Alumnats für Aufrechterhaltung der Ordnung. Sie haben zu diesem Zwecke gewisse Disziplinarbefugnisse gegenüber allen Schülern; doch unterliegen auch ihre Strafen der Genehmigung durch den Hebbomadar.

Die 16 Schülerstuben auf den Fluren 1—3 sind mit Primanern, Sekundanern und Tertianern gemischt belegt, indem an jedem Tische Obere, Mittlere und Untere zusammen sitzen. Auf Flur 4 (Stube 17—21) wohnen die Quartaner; auch an ihren Tischen sitzt je ein Oberprimaner als Stubeninspektor, z. T. auch noch ein Unterprimaner bzw. Sekundaner. Der Primaner ist dafür verantwortlich, daß die neu ins Alumnat getretenen Kameraden in dessen Ordnungen eingeführt werden. Er vertritt die Interessen dieser Neulinge gegenüber den älteren Schülern. Es ist ungeschriebenes Gesetz, daß der Obere seinen Unteren hilft, wenn sie im Unterricht etwas nicht verstanden haben. Die Mischung der verschiedenen Altersstufen gilt auch für die Plätze in Aula, Kirche und Speisesaal. Dagegen schlafen die Schüler nach Klassenstufen getrennt, um zu verhindern, daß die jüngeren durch die später zur Ruhe gehenden älteren Schüler in der ersten Nachtruhe gestört werden. Die Aufsicht auf jedem Schlaßsaale führt wöchentlich abwechselnd ein Schlaßsaalinspektor, einer der Oberprimaner, die Stubeninspektoren sind; er kann sich im Behinderungsfalle durch einen Nichtinspektor aus der Zahl der Ober- und, wenn das nicht möglich ist, der Unterprimaner vertreten lassen, sofern der Hebbomadar einverstanden ist.

Für die Freizeiten steht den Schülern der geräumige Schulgarten mit seinen Turn-, Sport- und Tennisplätzen, seiner heizbaren doppelten Regelpiste und seinem Walde zur Verfügung; hier wird während des Sommers zum großen Teile der Unterricht abgehalten; die Benutzung des Sportplatzes hängt von der Genehmigung des ihn beaufsichtigenden Lehrers ab. Außerdem haben die Prima, die Sekunda und die Tertia je ein Lese- und ein Spielzimmer, die Quartaner ein Spielzimmer. In den Lesezimmern liegen aus: „Die Berliner Börsenzeitung“, „Die Magdeburgische Zeitung“, „Die Germania“, „Die Frankfurter Zeitung“, „Das Raumburger Tageblatt“, „Der Kladderadatsch“, „Die Süddeutschen Monatshefte“, „Velhagen und Klafings Monatshefte“, „Die Kunst“, „Die Wiener Blätter“, „Der Gute Kamerad“. Den Primanern ist gestattet, in ihrem Spielzimmer zu rauchen; sie haben dort ein gutes Billard zu ihrer Verfügung. Den Sekundanern, Tertianern und Quartanern sind verschiedene Tisch- und Brettspiele bereitgestellt.

In der warmen Jahreszeit wird fast täglich in der eigenen Badeanstalt in der Saale gebadet. Sonst werden an vier Wochentagen warme Bannenbäder, an zwei anderen Fußbäder gewährt.

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen recht gut. Nach Ausweis der seit fünf Jahren geführten Gesundheitsbogen haben sich die Schüler gut entwickelt, was vorerst der angemessenen Ernährung, dem geregelten Turn- und Sportunterrichte zu verdanken ist. In die Krankenanstalt, die von dem Anstaltsarzte Dr. Koberg geleitet wird, mußten in 168 Fällen Schüler aufgenommen werden. Hauptsächlich handelte es sich bei den Erkrankten um leichte Erkältungskrankheiten (Anginen, Bronchitiden); die Kranken konnten durchweg nach wenig Tagen entlassen werden. Schwerere Krankheitsfälle, ebenso Endemien kamen nicht vor, ein Umstand, der sicherlich dem verhältnismäßig trockenen und allgemein an Erkrankungsfällen armen Winter zu verdanken ist.

Die zahnärztliche Beaufsichtigung unserer Schüler hatte, wie im Vorjahre, der Zahnarzt Koefer in Bad Kösen. Er untersucht in jedem Halbjahre sämtliche Schüler und ist verpflichtet, die zahnärztlichen Maßnahmen gegen Berechnung des Mindestjahres der jeweils geltenden Gebührenordnung vorzunehmen. Die Eltern werden gebeten, die ihnen mit der Alumnatsrechnung Ostern und Herbst zu-

gehenden Blätter mit Bezeichnung der Zahnschäden ihrer Söhne genau zu prüfen und die rechtzeitige Beseitigung dieser Schäden anzuordnen.

Für die Seelsorge der Schüler ist in erster Linie der Geistliche Inspektor der Anstalt bestimmt. Die Teilnahme an den kirchlichen Gottesdiensten ist den Schülern freigestellt. Von der Teilnahme an den kurzen Morgen- und Abendandachten kann der Rektor auf Zeit befreien. Der Konfirmandenunterricht findet in der schönen romanischen Abtiskapelle während des Sommers statt, die Konfirmation in der romanisch-gotischen Klosterkirche am letzten Sonntage vor den Herbstferien in Gegenwart des Lehrerkollegiums, des Coetus und der Angehörigen der Konfirmanden.

Als Vertreter der Eltern erhält jeder neu eintretende Schüler einen Tutor vom Rektor zugewiesen. Dies Amt wird von allen Mitgliedern des Lehrerkollegiums ohne Ausnahme übernommen; es ist am meisten geeignet, ein festes Band um Lehrer und Schüler zu schlingen. Wünsche der Eltern werden bei der Wahl des Tutors gerne berücksichtigt. Dieser berät seinen Empföhlenen in allen Angelegenheiten nicht rein unterrichtlicher Art, vertritt seine Interessen gegenüber der Schule und sucht in jeder Beziehung seine Entwicklung zu fördern. In der Regel versieht der älteste Empföhlene bei seinem Tutor den Dienst eines Famulus, indem er ihm bei der Ausübung seiner mancherlei Alumnatspflichten nach Möglichkeit hilft. Trotz dieses engeren Bandes zwischen Tutor und Empföhlenen hat jeder Schüler das Recht, sich mit seinen Sorgen und Wünschen auch an andere Mitglieder des Kollegiums zu wenden.“ (Stift. Landesschule, Pforta.)

„Sicher haben die Gegner der Alumnatserziehung recht, wenn sie mit Martin Luther sagen, daß eine wirklich gute Familienerziehung der Boden ist, auf dem ein Kind am besten gedeiht. Aber für alle die Eltern, an deren Wohnort oder in deren Nähe eine höhere Schule nicht besteht, die also ihren Kindern im eigenen Hause eine Erziehung zur höheren Bildung nicht bieten können, ist doch das Alumnat eine segensreiche Einrichtung. Das gleiche gilt auch für die Kinder, die im Elternhaus eine wirklich gute Erziehung — auf dieses Wort legt Luther den Hauptwert — deshalb nicht genießen können, weil es dem dienstlich oder geschäftlich überlasteten Vater und der durch soziale Verpflichtungen in Anspruch genommenen Mutter unmöglich ist, sich so um die Kinder zu kümmern, wie es nötig ist. Ja, kein geringerer als Fichte — selbst alter Pfortenser Alumne — fordert Alumnatserziehung für die gesamte Jugend, die im Staate führend werden soll, und tritt damit in die Fußstapfen des Philosophen Plato, der in seinem „Staate“ für die Wächter, die einst die Regierung übernehmen sollen, Gemeinschaftserziehung verlangt. Die Vereinigung der Vorteile, die diese großen Männer in der Alumnatserziehung verankert sahen, und der Vorteile einer Familienerziehung — soweit sich diese durch fremde Personen überhaupt ersetzen läßt — würde zweifellos ein Erziehungsideal ergeben, das wertvollste Erziehung gewährleistet. Diese Synthese zu schaffen, ist das Streben jedes Alumnats. Wie wir sie in Rokleben zu schaffen versuchen, sollen einige Andeutungen aus unseren Erziehungsgrundsätzen dartun. Das ständige Zusammenleben einer größeren Anzahl jugendlicher Menschen erzieht zur Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstbehauptung. Da ist nicht überall wie zu Haus, zumal bei dem „Einzigen“, die allzu liebevolle Mutter, die dem Sohn die Sorge um so manche Kleinigkeit des Lebens abnimmt; hier muß sich der Junge selbst einmal den Knopf annähen, muß an das Wechseln der Wäsche denken, muß die Stiefel zum Besohlen, den Anzug zum Schneider geben; das erzieht zu umsichtigem Denken, zur Gewissenhaftigkeit. Hier lernt der Junge, daß die Welt sich nicht, wie so oft in der Familie, um ihn dreht, sondern daß er sich, wie später im Leben, nach seiner Umgebung richten muß, hier muß er sich mit seiner Person den Kameraden gegenüber durchsetzen, muß sich eine Stellung schaffen; hier muß er gehorchen lernen, um dann von Stufe zu Stufe in langsamer Umkehrung in bestimmten Grenzen zum Befehlen überzugehen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus sind bei unseren Schülern im Alumnat die Rechte gesteigert, aber auch die Pflichten! Während die Tertianer — die kleineren sind in einer gesonderten Wohnzelle unter einem zuverlässigen Oberprimaner als Zellobern der besonderen Aufsicht eines neben ihnen wohnenden Studienassessors anvertraut — in den Freiheiten noch beschränkt sind, weil sie davon noch keinen verantwortungsbewußten Gebrauch zu machen imstande sind, steigern sich die Rechte und Freiheiten in Sekunda und Prima, bis die Primaner als Zellobere und Inspektoren an der Aufsicht beteiligt werden, wenn auch natürlich immer unter der Oberaufsicht der Inspektionslehrer. Der Zellobere ist für die Ordnung, Pünktlichkeit und Ruhe innerhalb seiner Zelle verantwortlich, während die Inspektoren — sie werden auf Vorschlag der Schüler von der Konferenz bestimmt — die Tageszeiten ausrufen, den aufsichtsführenden Lehrer unterstützen und für Innehaltung der mannigfachen Einzelbestimmungen des Alumnates mitverantwortlich sind. So wird langsam die Um-

bildung vom Gehorchen zum Befehlen anezogen; denn auch das letztere will gelernt sein und ist für den nie erlernbar, der selber nicht gehorchen gelernt hat. Hinzukommt die Erziehung zu Pünktlichkeit und Ordnung, die natürlich in einem großen Alumnat die Grundpfeiler bilden, wie sie es im späteren Leben in jedwedem Beruf sind. Alles dies, welches manchem, der es liest, schwer erscheint, erlernt sich wunderbar leicht, wenn man sieht, daß alle es tun, und was noch wertvoller ist — es verlernt sich nicht wieder, sondern wird ein Besitz fürs Leben. — Die Aufsicht im Alumnat führen morgens und abends die vier im Alumnat neben den Schülern wohnenden Alumnatsinspektoren, Studienassessoren, die an der Klosterschule unterrichtlich tätig sind und am Nachmittag die Arbeitsstunden der Schüler helfend beaufsichtigen, die einer besonderen Fürsorge bedürfen. Den Aufsichtsdienst vom Schluß des Unterrichts bis 8 Uhr abends versieht einer der festangestellten Studienräte, die sich wöchentlich abwechseln. — Diesen mehr äußeren Erziehungsformen steht die Einzelerziehung durch die Tutoren gegenüber, die einen Lösungsversuch darstellt, die idealen Seiten der Erziehung im Elternhaus in die Alumnatserziehung zu verweben: Jeder Alumne wird einem der fest angestellten Lehrer zur persönlichen Erziehung zugeteilt, die dieser Herr, der den Namen „tutor“ (Vormund) als Stellvertreter der Eltern führt, im Einverständnis und in dauernder Verbindung mit dem Elternhause leitet. Zu ihm kommt der „Tutand“ mit allen seinen kleinen und großen Sorgen des täglichen Lebens in Schule und Alumnat, mit ihm besprechen die Mitglieder des Lehrerkollegiums die Form der anzuwendenden Erziehung und Behandlung in besonderer Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Elternhauses, in dem der Junge aufgewachsen ist, und der Charakteranlagen, die dem Tutor durch offene Aussprache mit den Eltern als besonders zu beachten anvertraut sind. So wird der Tutor oft helfend und vorbeugend eingreifen und seinen Zögling auf den richtigen Weg bringen und erhalten, ohne daß es des Appells an die höheren Instanzen bedarf. So wird aber auch das Verhältnis vom Schüler zum Tutor zu einem Freundschaftsverhältnis, das oft ins spätere Leben hineindauert über die Grenzen der Schule hinaus, zumal der Tutand auch öfter in die Familie des Tutors eingeladen wird und dort ein- und ausgeht.

So versuchen wir, auf diese Weise unsere Alumnaten zu Pünktlichkeit und Ordnung, zu Selbständigkeit, Verantwortlichkeitsbewußtsein, zum Gehorchen, zum Befehlen und endlich zu Fleiß und Gewissenhaftigkeit zu erziehen — kurzum zu Männern, wie sie das Vaterland zu seinem Wiederaufstieg braucht. Das Schulgeld beträgt für Heimschüler und Schüler, deren Eltern im Gutsbezirk Kloster Kofleben wohnen, 200 RM jährlich, für Schüler, die bei ihren Eltern in oder bei Kofleben wohnen, 250 RM. 14 Schüler hatten volle Freistellen, 14 Schüler genossen Schulgeldermäßigung. Das Kostgeld der voll zahlenden Stellen betrug monatlich 133 RM. Von den vorhandenen Freistellen vergibt der

Erbadministrator Kammerherr von Ziegler-Witzleben	8
die Wohlmirstedt-Blauhöfische Linie, vertreten durch Dr. jur. Heinrich Grafen von Witzleben in Leipzig, Arndtstr. 1	6
die Wohlmirstedt-Rothenhöfische Linie, vertreten durch Generalmajor z. D. Walter von Witzleben in Dresden-N., Sängersstr. 3	6
die Wartenburgische Linie, vertreten durch den Oberstleutnant Max von Witzleben, Gießen, Haus Wendelstein	10

Gesuche um Ermäßigung des Kostgeldes bei offenkundiger Bedürftigkeit sind unmittelbar an den Erbadministrator bzw. an die genannten Kollatoren zu richten. Zwei Heimschüler waren Inhaber einer vollen Freistelle, 26 Heimschüler hatten eine Ermäßigung des Kostgeldes (sogenannte halbe Freistelle).“ (Stift. Klosterschule, Gymnasium und Realgymnasium, K o f l e b e n.)

„Die Umwandlung der Gnadauer Unterrichtsanstalten aus einem Oberlyzeum alten Stils mit Seminar-klasse in ein Oberlyzeum neuen Stils hat natürlich auch auf das damit verbundene Internat des Oberlyzeums eingewirkt. Während bisher die Schülerinnen der vier Klassen von D II bis zur Seminar-klasse in diesem Internat wohnten, ist das Internat jetzt auf die drei Klassen von D II bis D I beschränkt. Obwohl damit Ostern 1928 zwei Klassen, insgesamt 30 Schülerinnen, ausschieden, war doch die Zahl der Anmeldungen so groß, daß das Internat auch nach Ostern 1928 annähernd die gleiche Schülerinnenzahl aufweist wie im vorigen Jahr (59 statt 64). Das Hauptinternat wurde schon lange, um die Schülerinnen zu fassen, durch zwei Nebeninternate ergänzt: Das eine, das sogenannte „Alte Seminar“, in dem Haus, in dem 1875 das damalige höhere Lehrerinnenseminar gegründet wurde und in dem sich jetzt die Wohnung des Direktors befindet, und das andere in dem im übrigen von dem Reiseprediger der Brüdergemeinde bewohnten sogenannten „Diasporahaus“. Letztere Filiale, deren Einbeziehung in die Lebensgemeinschaft

des Ganzen einige Schwierigkeiten bereitete, wurde zu Ostern aufgehoben. Die beiden anderen Internate bieten bei Ausnutzung aller Räumlichkeiten Platz für 63 Schülerinnen. Auch die Zusammensetzung und damit die geistige Richtung unserer Schülerinnenchaft hat sich natürlich mit der Umgestaltung der Schule erkennbar verändert. Bisher waren alle Schülerinnen unter anderem auch dadurch zusammengeschlossen, daß sie alle ein Ziel hatten, den Lehrerinnenberuf, und durch die Gedankenrichtung auf die ihnen nach vier Jahren zufallende Verantwortlichkeit für die Jugend auch unwillkürlich zu besonderer Zielstrebigkeit des Arbeitens und bewußter Verantwortungsfreudigkeit erzogen worden. Die Schülerinnen des Oberlyzeums neuen Stils erstreben wohl alle insofern das gleiche Ziel, als sie die Abiturientenprüfung ablegen wollen; in vielen Fällen wissen sie aber während ihrer letzten Schuljahre noch nicht, welchem Studium oder welchem Frauenberuf sie sich nach Erreichung dieses Zieles zuwenden sollen. Da diese Schülerinnen nur zum geringen Teil dem Gnadauer Lyzeum entstammen, zum großen Teil aus allen Gegenden Deutschlands, in denen sie das Lyzeum besuchten, nun im Oberlyzeum in Gnadau zusammengekommen sind, müssen sie sich erst in Gnadau zu einer neuen zielbewußten und verantwortungsfreudigen Arbeitsgemeinschaft miteinander und mit den Lehrenden zusammenschließen. Die Schülerinnen der drei Klassen wohnen gemeinsam in kleineren Wohnstuben, wobei natürlich den Oberprimanerinnen eine besondere Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung und für den Geist des Ganzen zufällt. Lehrende und Lernende sind gemeinsam und mit Erfolg bemüht, die neue Form mit dem alten guten Geist des Gnadauer Oberlyzeums zu füllen.“ (oLyzeum und Oberlyzeum, G n a d a u.)

„Das mit dem Oberlyzeum verbundene Lochterheim zählte im Berichtsjahre 106 Heimschulerinnen, von denen 10 der letzten Seminarklasse des alten Oberlyzeums, 58 den Klassen Untersekunda bis Oberprima des neuen Oberlyzeums und 38 den Aufbauklassen Untertertia bis Obersekunda angehörten. Da wir im Schuljahr 1926/27 keine Seminarklasse geführt hatten, so verließen uns zu Ostern 1927 nur wenige Schülerinnen, die meist der Untersekunda angehörten. Im Oberlyzeum neuen Stils setzten wir die Oberprima, in der Aufbauschule die Obersekunda auf; so überwog die Zahl der Neueintretenden weit die der Abgegangenen, und es mußte außerhalb des Oberlyzeums Raum geschaffen werden. Das Mutterhaus stellte uns den Ostflügel des verlassenen Kriegswaisenhauses zur Verfügung. Der ehrwürdige Bau wurde neu hergerichtet für 24 Tertianerinnen der Aufbauschule, die ihre Schlaf-, Wohn- und Klassenräume dort fanden. Die Mahlzeiten nimmt diese Abteilung in unserem Speisesaal gemeinsam mit dem Oberlyzeum ein.

Arbeit muß selbstverständlich die Losung im Hause sein. Früh um 6 Uhr ertönt die Schelle zum Aufstehen; nach dem Frühstück und der Hausandacht hat jede Schülerin etwa eine halbe Stunde sich im Hause zu betätigen, sei es, daß sie ein Zimmer aufräumt, einen Klassenraum in Ordnung bringt oder den Frühstückstisch abraumt. Außerdem macht jede ihr Bett. Danach gehört ihr der Tag ganz für das Studium. Die Zeit für den Unterricht, die eigenen Studien und für die Ausgänge ist fest geregelt. Wenn auch manchmal die in Freiheit Aufgewachsenen sich schwer der Ordnung fügen, so ist doch auch ihnen die Regelmäßigkeit heilsam. Sie lernen die Zeit ausnützen, ihren Wert erkennen. Doch wurde oft genug die strenge Regelmäßigkeit unterbrochen. Sehr willkommen waren die Wandertage, die uns in die Wälder der näheren Umgebung, in das Bergische Land oder in die Nachbarstädte führten. Die beiden oberen Klassen machten in Begleitung der Klassenlehrerin und der Hausmutter und unter der kundigen Führung des Direktors eine zweitägige Wanderung durch die herbstlich bunten Wälder und über die Kuppen des Siebengebirges, wanderten über den Rodderberg nach Godesberg und Bonn. Gegenüber den groartigeren Unternehmungen anderer Schulen mag diese Wanderung sehr bescheiden erscheinen. Aber es drängte sich in die kurzen Tage unendlich viel Freude hinein; echte Wanderlust machte sich in unermüdlichem Singen Luft; manche komische Situation und unerwartete Überraschung brachte die Heiterkeit auf den Höhepunkt. Mit teilweise ängstlicher Spannung sahen manche Neulinge der ersten Einkehr in eine Jugendherberge entgegen. Die Mehlemer Herberge übertraf in ihren tadellosen und vollständigen Einrichtungen selbst die kühnsten Erwartungen. Ohne Trübung verliefen die Tage, lichte Spuren in der Seele der Teilnehmer zurücklassend.“ (oEvang. Oberlyzeum mit Aufbauklassen und Frauenschule der Diakonissenanstalt K a i s e r s w e r t h am Rhein.)

„Mit der Schulanstalt ist im gleichen Gebäude, das eine landschaftlich schöne und gesunde Lage hat, das Internat der Schwabe-Priesemuth-Stiftung für Pensionäre und Waisenknaben verbunden. Es umfaßt einschließlich der 42 nur für Waisen bestimmten Freistellen etwa 90 Plätze. Von den Waisenstellen besetzt 16 das Kuratorium der Stiftung, 10 der Landeshauptmann von Niederschlesien, 8 das Provinzial-schulkollegium und 8 der Unterrichtsminister. Der Pensionspreis beträgt zurzeit jährlich 600 RM, seit

1. Oktober 720 RM (ohne Schulgeld). Eine Scheidung von Pensionären und Inhabern von Freistellen findet in keiner Weise statt. Die Leitung liegt in den Händen des Direktors. Die Erziehung, Aufsicht und Pausenführung erfolgt durch zwei Studienräte und drei Oberschullehrer, die in der Anstalt wohnen. Die Beaufsichtigung der Arbeitsstunden liegt abwechselnd den Studienräten der Schule ob. Die weiblichen Arbeiten im Hause leitet eine Diakonisse, die sich zugleich der jüngeren Schüler annimmt. Eine zweite Diakonisse pflegt die erkrankten Zöglinge, die in einem besonderen, im Stiftungsgarten gelegenen Krankenhause Unterkunft finden und vom Anstaltsarzt behandelt werden. Die Beköstigung, die gut und ausreichend ist, ist einem Wirtschafter übertragen.

Die Erziehung fordert zwar genaue Beachtung der streng geregelten Hausordnung, läßt aber innerhalb dieser Grenzen dem Freiheits- und Selbstständigkeitsbedürfnis, namentlich der älteren Schüler, Spielraum. Seit einer Reihe von Jahren haben sich die Zöglinge des Internats eine stark ausgeprägte Selbstverwaltung geschaffen, deren Organ die Hausgemeinde ist. An ihrer Spitze steht der durch die Schüler gewählte Hausordner, ihm zur Seite die von den einzelnen Familiengruppen gewählten Stubenordner. Sie wird vom Obmann in der Regel alle acht Tage einberufen; auch die Lehrer des Internats nehmen daran teil. In einem geschäftlichen Teil werden die Haus- und Erziehungsangelegenheiten besprochen, der unterhaltende Teil dient der geistigen Anregung. Diese Einrichtung hat sich als segensreich für das Zusammenleben der Zöglinge bewährt und trägt in hohem Maße zur Pflege der Kameradschaft, Gesittung und Ordnung bei. Im vergangenen Jahre hatte der rührige Hausordner Grotius mehrere Gruppen gebildet, so z. B. eine Bastel-, eine literarische, ja sogar eine politische Gruppe, die von Zeit zu Zeit einen kurzen Vortrag über die wichtigsten Geschehnisse in der Welt bot.

Die Schüler des Internats sind in Gruppen nach Klassen und Altersstufen eingeteilt und unterstehen der besonderen Leitung und Verantwortung ihres Familienlehrers. Die älteren sind von den jüngeren, soweit angängig, getrennt.

Auf die luftigen und geräumigen Schlaßäle, die von den Wohnräumen getrennt im zweiten Stockwerk liegen, werden die Schüler je nach Altersstufen verteilt. Die Wasch- und Baderäume liegen im Kellergechoß.

Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Speisesaal eingenommen.

Der körperlichen Ausbildung und Pflege wird eine ständige Aufmerksamkeit zugewandt. Hof, Turnplatz und Garten dienen zum Aufenthalt in den Freistunden und bieten reichliche Gelegenheit zu körperlicher Erholung und Bewegungsspielen, neuerdings auch zu nützlicher Betätigung im Botanischen Garten. Die jüngeren Schüler haben regelmäßig gemeinsam Spaziergänge und Spiele im Freien. Im Sommer werden die Zöglinge zum Baden in einer Schwimmbadeanstalt angehalten; im Winter erhalten sie in der Stiftung warme Brausebäder.

Die Tagesordnung ist streng geregelt. Die Zöglinge werden im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr geweckt. Um 6½ bzw. 7½ Uhr wird das erste Frühstück eingenommen. Am Nachmittag sind zwei Stunden zur Erledigung der Schularbeiten festgesetzt. Die Lage der Arbeitsstunden wechselt nach der Jahreszeit. Die übrige Zeit dient der körperlichen Erholung und freien Beschäftigung. Um 6½ Uhr wird Abendbrot gegessen. Danach begeben sich die Schüler zur Säuberung ihrer Sachen in die Putzräume. Hierauf folgt im Winter ruhige Beschäftigung auf den Stuben, während im Sommer noch bis zum Einbruch der Dunkelheit Spiele auf Hof und Turnplatz gestattet sind. Die Anstalt darf auch von den älteren Schülern nach 7 Uhr abends nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung eines Lehrers verlassen werden. Die jüngeren (Sexta bis Quarta) gehen um 8 Uhr schlafen, die älteren spätestens um ½10 Uhr. Die Schlaßaalaufsicht führt ein Lehrer und die von den Schülern gewählten Schlaßaalordner. (*und stift. Reformrealgymnasium, Goldberg.)

„Das Kreißschülerheim, das der Aufbauschule angegliedert ist, erreichte zu Beginn des Jahres die Höchstzahl 50. Dabei wurde der Raum, zumal in den Studienälen, etwas eng. Deshalb hat der Verwaltungsrat beschlossen, die Höchstzahl auf 45 zu begrenzen; außerdem wird aus dem Krankenzimmer ein Studi Zimmer für drei Primaner geschaffen. Dadurch wird es möglich, zur größeren Beweglichkeit der Schüler die Studi Zimmer mit einer geringeren Anzahl zu belegen. Der gute Besuch brachte es mit sich, daß der Pensionspreis im Ferienmonat Juli auf 25 RM herabgesetzt werden konnte. Im kommenden Jahre tritt eine weitere Verminderung (im Juli auf 20 RM und im April auf 18 RM) hinzu.

Der Gesundheitszustand der Schüler war gut.

Auch im vergangenen Jahre hat der Kreistag in dankenswerter Weise eine Anzahl Ausstattungsstücke für den weiteren Ausbau des Heims bewilligt. Vier Freistellen wurden wie im Vorjahre in mehreren Teilen an würdige und bedürftige Schüler verliehen.

Ziel der Heimleitung ist, den Eltern gute und billige Unterkunft ihrer Söhne und geordnete Aufsicht über die Studien zu ermöglichen; sie fordert auch an dieser Stelle die Eltern auf, Wünsche irgendwelcher Art, Gesuche usw. bei dem Leiter des Heims mündlich oder schriftlich vorzubringen und durch dieses Vertrauensverhältnis zwischen Elternhaus und Heim zum Wohle der Jugend in der gesunden Fortentwicklung des Heims beizutragen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbaufarm, Oberglogau.)

„Auch in diesem Jahre gelang das Kunststück, den niedrigen Pensionspreis von monatlich 25 RM beizubehalten. Das war nur möglich, weil die mit der Verwaltung des Schülerheims beauftragten Mitglieder des Vereins der Freunde der Aufbauschule auf entsprechende Entschädigung für ihre Tätigkeit verzichteten. Infolgedessen besteht das besoldete Personal des Heims nur aus einer Köchin, zwei Hausangestellten und zwei Morgenfrauen. Erst im März wurde der Pensionspreis auf monatlich 30 RM bemessen. Der Grund lag darin, daß die völlig verbrauchten und veralteten Küchenherde neu beschafft werden mußten. Aus einer unfreundlichen, düsteren Kellertüche ist jetzt eine helle, saubere Großküche mit einem gewaltigen Senkherd, einem freistehenden, doppelwandigen Dampfessel für Gemüse und Fleisch und einem gleichfalls freistehenden Kaffeessel geworden. Die neue Küche entstand nach den Plänen von Baurat Fritzel vom Pr. Hochbauamt in Lauenburg und Kreisbaumeister Kollowa in Bütow, dem verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins der Freunde der Aufbauschule und des Elternbeirats, der seine Sachkenntnis auch sonst in allen technischen und baulichen Fragen immer wieder mit derselben Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit zur Verfügung stellte. Die Kassengeschäfte verwaltete Steuerassistent Mischke mit einer Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, die nicht genug gerühmt werden kann. In mehreren Fällen gelang seiner Rechenkunst die Feststellung, daß Lieferanten unberechtigte Forderungen erhoben hatten. So konnten erhebliche Beträge zurückgefordert werden. Die Kasse wurde von zwei anderen bewährten Freunden der Aufbauschule, Bäckermeister Abel und Drogeriebesitzer Dietrich, in monatlichen Abständen geprüft. Die Führung des Wirtschaftsbetriebes lag in den Händen von Studienrat Dr. Maack. Das Heim war ständig mit 81 Schülern belegt. Die Primaner wurden auf Anregung von Regierungsrat Dr. König in besonderen Zimmern zusammengezogen, die nicht so stark belegt waren. Die Primaner durften bis 23 Uhr aufbleiben, während die anderen Schüler um 22 Uhr zu Bett gehen. Viele sind der ländlichen Tageseinteilung treu geblieben, abends vor 9 Uhr schlafen zu gehen und morgens gegen 5 Uhr wieder aufzustehen. Die früher in den Zimmern stehenden, dem Schülerheim gehörigen Klaviere sind sämtlich in die Klassen gestellt. Seitdem ist es nachmittags im Heim bedeutend ruhiger geworden. Von 20 bis 22 Uhr ist Arbeitsstunde. In dieser Zeit muß völlige Ruhe herrschen. Die Verpflegung ausreichend, abwechslungsreich und nicht kostspielig zu gestalten, erfordert viel Kopfzerbrechen. Es folgen vier Küchenzettel, zwei aus dem Sommer, zwei aus dem Winter: 1. Montag Kohlrabi mit Rindfleisch — Dienstag Brotsuppe, Reis mit Pflaumen — Mittwoch Gulasch, Pellkartoffeln — Donnerstag Rührei, Bohnensalat, Bratkartoffeln — Freitag Schellfisch gekocht, mit Mostrihsauce — Sonnabend Stampfkartoffeln mit Buttermilch (das Lieblingessen der meisten) — Sonntag Schweinebraten mit Wirsingkohl, Schokoladenspeise. 2. Montag Kartoffelsuppe mit Speck, Makkaroni mit Johannisbeeren — Dienstag Rindfleisch mit jungen Mohrrüben — Mittwoch Milchreis, saure Seringe, Pellkartoffeln — Donnerstag Frühlingsuppe mit Figurennudeln — Freitag Schellfisch in Gelee, Bratkartoffeln — Sonnabend Fleischbrühe, Würstchen, Kartoffelsalat — Sonntag Rinderbraten, rote Grütze. Im Winter gab es derbere Kost: 3. Montag Braten mit Schweinefleisch — Dienstag Brühreis mit Rindfleisch — Mittwoch Kouladen — Donnerstag Kartoffelsuppe mit Speck, Reis und Backobst — Freitag Milchreis, Dorsch in Gelee und Bratkartoffeln — Sonnabend Buttermilch mit Stampfkartoffeln, abends Hering — Sonntag falscher Hase, Mohrrüben, Fruchtpudding. 4. Montag Bohnensuppe, Makkaroni, Pflaumen — Dienstag gedämpfte Karbonade — Mittwoch Stampfkartoffeln und Buttermilch, abends Rollmops und Pellkartoffeln — Donnerstag Blutwurst, Sauerkohl, Erbsenbrei — Freitag Dorsch gekocht, mit Mostrihsauce — Sonnabend Bratklops mit Pellkartoffeln — Sonntag Schweinebraten, Grießspeise. Zu den Abendmahlzeiten gab es immer abwechselnd schwarzen Kaffee, Milchsuppe, Kakao und Tee. Dieser wird nicht gern getrunken, da alles, was anders als bei Müttern ist, wenig Beifall findet. Große Freude herrscht

jedesmal, wenn ein fettes Schwein aus unserm eigenen Stall geschlachtet wird. In diesem Jahr wurden vier verpeist. Als eine schreckliche Kälte einsetzte, wurden die vier Schlaffäle mit großen Dauerbrandöfen ausgestattet. Der Furcht, bei Ausbruch einer Seuche wie im Vorjahr wieder 80 Kranke in nicht heizbaren Sälen pflegen zu müssen, sind wir jetzt enthoben. Die finanzielle Lage des Schülerheims ist ungünstig, da das junge Unternehmen durch die vielen Neuanschaffungen zu stark belastet werden mußte. Der Druck der Schulden ist groß. Der mühsam ersparte Reservefonds wurde im Laufe des Sommers für die Küche ausgegeben und reichte nicht einmal dafür aus. Es wird nur bei sehr vorsichtiger Wirtschaftsführung gelingen, der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden." (+Bismarckschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Bütow.)

- „1. Die Pensionsanstalt (gegründet 1697), unter der Oberleitung des Direktors der Lateinischen Hauptschule, für 150 Zöglinge, ausgestattet mit zehn Freistellen, die in der Regel in Teilbeträgen ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$) durch die Hauskonferenz vergeben werden. Das Pensionsgeld beträgt monatlich 45 RM, das Schulgeld vierteljährlich 50 RM und der Vorschuß für besondere Ausgaben für Schüler der Sexta bis Tertia 8 RM, der Sekunda und Prima 13 RM monatlich.
2. Die Waisenanstalt I oder Lateinische Waisenanstalt (gegründet 1695), unter der Oberleitung des Direktors der Franckeschen Stiftungen, mit 40 Stellen. Etwaige Erziehungsgelder oder Zinsen sind an die Anstalt zu zahlen.
3. Das Pädagogium (gegründet 1696), unter der Oberleitung des Direktors der Franckeschen Stiftungen, für 76 Zöglinge und ausgestattet mit vier Freistellen. Das Pensionsgeld beträgt monatlich 50 RM, das Schulgeld vierteljährlich 50 RM und der Vorschuß für besondere Ausgaben 18 RM im Monat.

Die Erziehung in allen drei Heimen beruht auf christlich-evangelischer Grundlage; sie erstrebt durch Pflege der Wissenschaft, der Kunst, des Turnens, des Sportes und der Handfertigkeit eine harmonische Ausbildung der Seele und des Körpers; sie will selbständige, verantwortungsfähige und -freudige, von Gemeinsinn beseelte Menschen bilden.

Die Erziehung liegt in den Händen von Studienräten, -assessoren und -referendaren und je einer Hausdame.

Die Zöglinge aller drei Anstalten werden aus einer Küche in einem gemeinsamen Speisesaal gespeist.

Zur Aufnahme sind nötig: Geburts-, Tauf-, Impf- (bzw. Wiederimpf-)schein, Gesundheitszeugnis, letztes Schulzeugnis, für die Waisenanstalt außerdem der Totenschein des Vaters. Aufgenommen werden in der Pensionsanstalt und im Pädagogium Knaben vom 10. Lebensjahre an, auf der Waisenanstalt nach zurückgelegtem 10. Lebensjahre, nach erreichtem 12. nicht mehr." (Stift. Lateinische Hauptschule, Franckesche Stiftungen, Halle.)

„Alumnat: Besuch 1927/28: 69 Zöglinge (DI 6, UI 12, DII 9, UII 10, DIII 10, UIII 9, IV 7, V 5, VI 1). Leiter der Propst, von dem auch Alumnatsordnungen bezogen werden können. Drei Erzieher, zwei Hausdamen. Pflegegeld: 16 Stellen, Novizen und Remanenten, monatlich $66\frac{2}{3}$ RM, 36 Stellen zu 50 RM, 18 Stellen zu $33\frac{1}{3}$ RM, 2 volle Freistellen." (Stift. Pädagogium [Gymnasium] zum Kloster U. L. F., Magdeburg.)

„Das Alumnat, bisher für 60 Schüler eingerichtet, wird Ostern 1928 erweitert auf 85 Stellen. Das Kostgeld beträgt für deutsche Schüler (Reichsdeutsche und Auslandsdeutsche) in 11 Stellen 60 RM monatlich, in 28 Stellen 45 RM, in 25 Stellen 30 RM, in 14 Stellen 15 RM, in 7 Stellen 0 RM. Es ist in erster Linie für geistig und körperlich gut ausgerüstete Jungen bestimmt, deren Ausbildung sonst nicht möglich wäre. Voraussetzung für die Aufnahme bilden körperliche Gesundheit, mindestens normale Schulbegabung, Fleiß, gutes Betragen. Das Alumnat untersteht der Leitung des Direktors, der im Gebäude wohnt. Neben ihm wirken an der Erziehung zwei, von Ostern 1928 an drei „Erzieher“ (Studienassessoren), die die Schularbeiten beaufsichtigen und sich ihrer Empföhlenen in allen Dingen besonders annehmen, und eine Hausdame, die die Speisung beaufsichtigt, die leichter Erkrankten pflegt und die persönliche Fürsorge besonders für die kleineren Alumnen übernimmt.

Am 7. Januar 1928 wurde vom Provinzial-Schulkollegium eine neue Alumnatsordnung genehmigt, die gegenüber der bisherigen (vom 22. August 1925) keine wichtigen Veränderungen aufweist; nur ist die inzwischen wesentlich erweiterte Selbstverwaltung in ihr anerkannt. § 24 lautet: „1. Im Alumnat ist weitgehend Selbstverwaltung durchgeführt. 2. Der Senior (und sein Vertreter) wird nach Vorschlag durch

die Senioren vom Direktor ernannt. Er ist auf seiner Stube verantwortlich für Ruhe und Ordnung, auch in den Pulken und Schränken. Beim Eintritt eines Lehrers meldet er, daß alle da sind oder aus welchem Grunde ein Schüler fehlt. Sachbeschädigungen meldet er binnen 24 Stunden dem Hausinspektor, möglichst mit dem Namen des Täters. 3. Es sind Ordner bestellt, z. B. für Kofferkammer, Wäschekammer, Dunkelkammer, Waschküche, Schlafsäle, Schneeschuhkammer, Radkammer, Brauseraum, Handwerksraum, Spiele. 4. Prima und Obersekunda wie Untersekunda und Tertia haben je ein Lesezimmer, die die Schüler selbst nach einer vom Direktor genehmigten Ordnung verwalten; es können Ordnungsstrafen von 5—10 Rpf. vom Taschengeld eingezogen werden. Je ein Erzieher ist Pfleger eines Lesezimmers. 5. Die unteren Klassen haben ein Spielzimmer unter Aufsicht der Hausdame. Ordner werden ernannt. 6. Zur Bestreitung kleiner Ausgaben, wie Weihnachtsfeier, Schulfest, Lesezimmer, Spielzimmer wird von jedem Alumnus ein Monatsbeitrag von 1 RM erhoben. Dieses Geld wird von einem Ausschuß verwaltet, der aus dem Direktor, dem Hausinspektor und Vertrauensleuten der Alumnus besteht.“

Der Monatsbeitrag von 1 RM soll nur für die Jungen selbst verwendet werden und ersetzt Beiträge für die Lesezimmer. Der Ausschuß setzt für Zeitschriften, Zeitungen, Spiele einen Betrag fest; ein weiterer wird für Alumnatsfeste genommen; seine Höhe richtet sich danach, ob für Beschädigungen aller Art, deren Täter nicht festzustellen sind, größere Reparaturkosten entstanden. Wir hoffen dadurch ein noch größeres Interesse am Vermeiden solcher Beschädigungen zu erwecken. Alle Überschüsse werden für die Lese- und Spielzimmer oder für kleine Feste verwendet.

Durch die Alumnatsordnung ist das Recht, über die Zugehörigkeit zu Vereinen zu entscheiden, für Alumnus der Alumnatsleitung übertragen. Die Gemeinschaft, in die die Alumnus hineingehören, ist das Alumnat. Es bestand die Gefahr, daß durch Zugehörigkeit zu Vereinen die Alumnatsgemeinschaft gestört werde. Deshalb ist Alumnus die Zugehörigkeit zu Vereinen, die nicht reine Schülervereine sind, verboten. Jede Übertretung oder Umgehung dieses Verbotes würde Entlassung aus dem Alumnat zur Folge haben müssen. Das Verbot trifft u. a. die Zugehörigkeit zum Jungdeutschen Orden oder zu dessen Jungtrupp. Die Eltern werden gebeten, uns auch hierin zu unterstützen. Es wird damit nur eine Bestimmung auch hier durchgeführt, die in anderen Alumnaten längst besteht.“ (+Hennebergisches Gymnasium, Schlegelungen.)

„An der Anstalt besteht seit langem ein Familienalumnat (Schülerheim). Unterhaltungsträger ist ein Alumnatsverein. Leiter des Alumnats ist ein verheirateter Studienrat, dem ein Adjunkt zur Seite steht. Das Alumnat ist in schöner Lage unmittelbar neben der Schule in einem wohlgeeigneten Gebäude mit großem Garten untergebracht. Außer Kost und Wohnung bietet es dauernd fachmännische Aufsicht und Hilfe bei den Schularbeiten; es soll den Schülern die Familienerziehung nach Möglichkeit ersetzen. Sport und Spiele werden regelmäßig und täglich getrieben. In keiner Form ist es auf Erwerb eingestellt, so daß jeder Pensionsbetrag den Schülern zugute kommt; es hat andererseits auch keine Zinsen und Beihilfen zur Verfügung. Der Pensionspreis beträgt (außer dem Schulgeld) 100 RM monatlich. Es ist Platz für 24 Heimschüler vorhanden. — Aufnahme finden nur gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit.“ (+König Wilhelms-Schule, Realgymnasium, Reichenbach.)

„Im Schülerheim sind keine Freistellen vorhanden, wie immer wieder zu Unrecht angenommen wird. Wer sollte diese Mittel aufbringen? Die übrigen Schüler, die selbst nichts haben? Der Staat schenkt dem Schülerheim nicht jährlich viele Tausende, wie harmlose Menschen meinen, sondern erhebt von ihm eine ganz nette Miete. Freistellen im Schülerheim stellt auch er nicht zur Verfügung.“ (+Bismarckschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Büttow.)

„Im Berichtsjahr hat sich das Schülerheim weiter gut entwickelt. Der Provinziallandtag von Pommern hat dem Schülerheim für das Rechnungsjahr 1928 eine Wirtschaftsbeihilfe von 9000 RM bewilligt, so daß es möglich war, das überaus hohe Heimgeld von 42 RM auf 36 RM monatlich herabzusetzen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Franzburg.)

„Für evangelische Schüler kommt das Alumnat Lutherhaus in Frage, das der Aufsicht des Direktors untersteht und mit dem staatlichen Gymnasium verbunden ist. Sein Leiter ist stets ein Studienrat der Anstalt. Es wurde im Jahre 1892 vom „Verein zur Erhaltung und Gründung evangelischer Alumnate in der Rheinprovinz“ gegründet. Im Berichtsjahr zählte es 40 Alumnus. Nach dem Umbau ist jetzt Platz für 56 Zöglinge. Schüler der unteren Klassen werden in drei kleineren Schlafsälen untergebracht, während die größeren Alumnus Einzelzimmer zur Verfügung haben. Nach dem neuzeitlichen Umbau sind alle

Zimmer mit fließendem Wasser versehen worden; Bannen-, ferner kalte und warme Brausebäder können täglich genommen werden. Thermalbäder stehen zu ermäßigten Preisen im nahen früheren Wildbad Trarbach zur Verfügung. Der Pensionspreis beginnt mit 1200 RM jährlich.“ (+Gymnasium i. U. zum Reformrealgymnasium, Traben-Trarbach.)

„In engem, innerem Zusammenhang und in räumlicher Nachbarschaft mit dem Arndt-Gymnasium, aber als selbständige Anstalt, besteht das Alumnat der Öffentl. Richterschen Stiftung, die „Schülerheim=Siedlung des Arndt-Gymnasiums“. Ihr Leiter ist Kurator Dr. Johannes Richter.

Die Familienheime des Alumnats werden von je einem Hauselternpaar unter Beihilfe je eines Assistenten (Adjunkten) betreut. Die Hausväter sind, abgesehen vom Leiter der Stiftung, zugleich Studienräte am Arndt-Gymnasium. Das Ziel des Alumnats ist, seinen Pflegebefohlenen in den Einzelheimen nach Kräften das Elternhaus zu ersetzen, darüber hinaus aber durch den Zusammenschluß aller Häuser zu einem Ganzen die mannigfaltigen erzieherischen Vorteile einer großen Gemeinschaft zu bieten. Alles Nähere ergibt sich aus dem Hauptbericht und den Aufnahmebedingungen der Stiftung, die durch deren Geschäftsstelle zu beziehen sind, und aus den fortlaufend unter der Bezeichnung „Dahlemer Blätter“ erscheinenden Veröffentlichungen des Heims.

Im Berichtsjahre betrug die Anzahl der Böglinge 163, die Heime waren voll besetzt, und es konnten zahlreiche Aufnahmeversuche aus Platzmangel nicht berücksichtigt werden. Die Hauseltern der einzelnen Häuser waren: in „Burgund“ Kurator Dr. Richter und Fräulein Helmbrecht, in „Babenberg“ Oberstudienrat Dr. Liebmann und Gattin, in „Zähringen“ Studienrat Genzen und Gattin, in „Zollern“ Studienrat Dr. Melcher und Gattin, in „Wittelsbach“ Studienrat Dr. Niebold und Gattin, in „Wettin“ Studienrat Dr. Koehler und Gattin und seit deren Ausscheiden Studienrat Dr. Christianus und Gattin, in „Oranien“ Studienrat Schmidt und Gattin, in „Stauffen“ Studienrat Schaeffer und Gattin. Zu Ostern 1928 wird als neuntes Einzelheim das Haus „Astanien“ unter Leitung des Studienrats Dr. Breuer und seiner Gattin eröffnet. Das Pflegegeld betrug jährlich 1740 RM, dazu kam das Schulgeld nach dem Satz für Einheimische.“ (+Arndt-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin-Dahlem.)

„Alle Böglinge der Anstalt wohnen im Internat. Je sieben Kinder bilden eine kleine Familie unter Leitung einer Schülerin der Oberstufe oder der Untersekunda. Die Stubenälteste teilt mit den ihr anvertrauten Böglingen ein Wohnzimmer, das anstoßende Schlafzimmer und den Waschraum, beaufsichtigt sie während der Arbeitsstunde, hat für Ordnung und Ruhe zu sorgen und in wöchentlich stattfindenden Konferenzen über das Verhalten der Kinder Bericht zu erstatten.

Das Schulgeld ist im Pensionspreis inbegriffen. Dieser beträgt 450 RM vierteljährlich; die Schülerinnen der Oberstufe, die sich in einer Probezeit von 3—6 Monaten als zur Erziehung geeignet und als gute Schülerinnen erwiesen haben und die bereit sind, erzieherische Pflichten zu übernehmen, zahlen ein ermäßigtes Pensionsgeld. Außerdem bewilligte die Stiftung eine ganze Freistelle, fünf halbe Freistellen und in vier Fällen Ermäßigung des Pensionspreises für die Schülerinnen des Lyzeums. Unbemittelten Schülerinnen werden aus der Hilfsbücherei für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Stiftung Bücher überlassen.“ (oLyzeum und Oberlyzeum der Königin Luise-Stiftung, Berlin-Dahlem.)

„Die Schule ist mit einem Alumnat von 100 Schülern verbunden. Der Pensionspreis beträgt 1000 RM.“ (oInstitut Hofmann, Realschule, St. Goarshausen a. Rh.)

„Der Besprechung von erzieherischen Angelegenheiten dient die wöchentliche „Hauskonferenz“, an der auch die Frau des Berichterstatters als wirtschaftliche Leiterin teilnahm. Die engere Fühlungnahme zwischen Böglingen und Erziehern erfolgt in den „Stubengemeinschaften“. Eine Stubengemeinschaft umfaßt mehrere Zimmer mit zusammen etwa 15—20 Jungen unter der Obhut eines Erziehers. Die Zahl der Stubengemeinschaften betrug 6. Es stehen zur Verfügung fünf Gesellschaftszimmer, ein Spielzimmer mit Billard und Klavier, ein großer Werkraum, ein Musikzimmer. Bei größeren Veranstaltungen wurden auch die Aula, Zeichenaal, Turnhalle oder Speisesaal verwendet. Jede Stubengemeinschaft kommt wöchentlich mit ihrem Erzieher zu einer kleineren oder größeren Veranstaltung zusammen.

Für Unterhaltung und Belehrung dienten neben zahlreichen Zeitschriften wie „Woche“, „Daheim“, „Gartenlaube“, „Universum“, „Kosmos“, ein Sprechapparat und Rundfunkanlagen.

Im „Haus der Kleinen“ wurde ein neues Gesellschafts- und Spielzimmer eingerichtet und mit einer neuen Radioanlage versehen, so daß das Erziehungsheim nunmehr mit drei Radioanlagen nebst Lautsprechern ausgestattet ist.

Hausordnung. — In ausreichendem Schlaf wird ein hauptsächliches Kräftigungsmittel für den jugendlichen Körper erblickt.

Die Jungen werden an den Wochentagen um 7 bzw. 6.45 geweckt. Für Körperpflege und Anziehen wird bei gleichzeitiger Überwachung durch die Erzieher bzw. die Hauschwester (bei den Kleinen) 35 bis 40 Minuten Zeit gegeben. Dann ist allgemeine Nachsicht auf Sauberkeit und Ordnung (Wäsche, Schuhzeug, Kleidung, Gesicht, Haar, Ohren, Hände, Zähne usw.), anschließend Morgengymnastik (rhythmische Übungen, Atemübungen, Dauerlauf usw.). Hierauf erstes Frühstück.

Dann beginnt der Schulunterricht, der in Kurzstunden (45 Minuten) erteilt wird. Nach jeder Stunde liegen Pausen von 10—12 Minuten, die nach der zweiten Stunde für das zweite Frühstück und zweimal des Vormittags zu Freiübungen oder Dauerlauf verwendet werden.

Das Mittagessen wird um 1.40 gemeinsam mit den Erwachsenen eingenommen. Die Erzieher, die im Erziehungsheim verpflegten Lehrerinnen und Lehrer, der Direktor und seine Frau nehmen an den Mahlzeiten teil. An jedem Tische sitzt möglichst ein Erwachsener, der den Tischältesten bei seinen Funktionen (Austeilen des Essens, Überwachung der Tischmanieren usw.) unterstützt. — Die Tafel wird erst aufgehoben, wenn jeder Tischälteste gemeldet hat, daß seine Tischgenossen satt geworden sind. Eilen und Hasten beim Essen wird so vermieden. Speisen können bei Bedarf nachgeholt werden.

Durch Nachsichten vor den Mahlzeiten (ähnlich der Morgennachsicht) werden die Schüler daran gewöhnt, bei Tisch sauber und ordentlich zu erscheinen. — Klassenunterricht findet nach dem Mittagessen nicht mehr statt.

Nach Tisch erfolgt Einteilung zu den verschiedenen Beschäftigungen für die Freizeit: Turnen, Sport, Wandern, Musik usw.

4.10 Vesperbrot, anschließend eine Stunde freie (stille) Beschäftigung (Lektüre, Basteln, Zeichnen oder Aufenthalt im Musikzimmer). Nach einer kleinen Pause beginnt die Arbeitszeit in vier Abteilungen, beaufsichtigt durch je einen Lehrer und Erzieher. Dauer: 2 Stunden. Nach einer Pause zum Zurechtmachen (Händewaschen usw.) 7.35 Abendbrot. — Nach dem Abendbrot Reinigen der Stiefel, dann freie Beschäftigung auf den Gesellschafts- und Spielzimmern (Musik, Lektüre, Werkarbeit, Billard und andere Spiele). Für stille Beschäftigung gesonderte Räume. — Im Sommer Aufenthalt im Freien. — Mittwoch nachmittags Briefschreiben.

Ein Nachmittag wird von Schularbeiten freigehalten und für eigene Liebhabereien, besonders für Spiel und Sport, von den älteren Schülern auch zur Abhaltung literarischer Kränzchen für Deutsch und Fremdsprachen verwendet.

Für Schüler der Klasse I findet außer Mittwoch und Sonnabend täglich nach dem Abendbrot noch eine Arbeitsstunde statt, an der auch die Jungen aus anderen Klassen (außer VI, V, IV) teilnehmen, die in zwei Stunden mit ihren Schularbeiten nicht fertig wurden.

Nach gründlicher Körperpflege gehen die Kleinen um $\frac{1}{2}$ 9, die Großen um 9 bzw. 9.15 zu Bett.

Am Sonntag: 7.30 Wecken usw. — Für besonders gründliche Körperreinigung, Wäschewechsel, Gymnastik usw. wird eine Stunde gewährt. 8.30 Nachsicht; 8.45 I. und II. Frühstück gleichzeitig. Dann Kirchgang bzw. freier Ausgang bis 12.30. — 1 Uhr Mittagbrot; dann Auszahlung des Taschengeldes. Danach Wanderung in zwei Abteilungen (Große und Kleine getrennt). Schüler, die sich im Laufe der Woche einwandfrei geführt haben, können freien Ausgang erhalten. — Der Sonntagabend dient der Erholung und Sammlung in gefelligem Beisammensein.

In der Aula findet jeden Montag vor dem Schulunterricht eine Andacht statt.

Verpflegung. — Die Jungen erhalten zum ersten Frühstück: Milchkafee und zwei mit Butter bestrichene Brötchen; zum zweiten Frühstück: Tee oder Fleischbrühe oder Milch, dazu zwei große Butterbrote, die dreimal pro Woche belegt sind. Zum Mittagessen: Suppe, dann täglich Fleisch (auch Wild) in verschiedenster Zubereitung, Kartoffeln und reichlich Gemüse oder Salat und fast täglich als Nachtsch Obst oder Süßspeise. — Sonntags stets Braten und Nachtsch, Kaffee und Kuchen.

Nachmittags: Vesperbrot wie zum ersten Frühstück (Marmelade).

Zum Abendbrot: Entweder ein warmes Gericht mit Fleisch, Ei oder Fisch, danach 1—2 Butterbrote und meistens Tee — oder Milchkakao mit 3—4 belegten Broten (Wurst, Ei, Käse). — Butterbrote werden nach Belieben bis zum Sattwerden gereicht.

Der Küchenzettel bietet große Abwechslung. Die Speisen sind reichlich und kräftig. Sie werden nur aus guten Qualitäten unter Verwendung unverfälschter Zutaten bereitet.

Böglinge, Erzieher und Direktor erhalten im gemeinsamen Speisesaal die gleiche Kost. Der Empfang von Gewaren, außer Obst und dem üblichen Geburtstagspaket, ist den Schülern verboten; zum Nikolausfest (6. Dezember), das in der Anstalt gefeiert wird, können Pakete empfangen werden.

Das volle Honorar für Interne beträgt zurzeit 160 RM bis 170 RM für jeden Monat einschließlich Schulgeld (Bedingungen s. Prospekt). — Das Schulgeld für Externe beträgt zurzeit 28 RM bis 30 RM für jeden Monat.“ (Kimpels Pädagogium, Staatl. berechnigte Privat-Realschule, Bad Sachsa.)

„Das Schülerheim verdankt den Baulichkeiten der alten Kadettenanstalt nicht nur seine äußere Gliederung. Die zwei riesigen kasernenartigen Heimgebäude, jedes mit seinen langen Zimmerreihen, zwingen dazu, vier Heimabteilungen herzustellen. Da jede ein eigenes Stockwerk einnimmt, ist die gegenseitige Verbindung erschwert, und jede Heimabteilung führt ihr eigenes Leben. So hat sich fast mit Notwendigkeit ergeben, daß jede Heimabteilung sich zur Gemeinschaft der Schüler bestimmter Altersabschnitte herausentwickelt. Die erste Heimabteilung umfaßte im Berichtsjahre die Kinder in Sexta bis Quarta, die zweite Heimabteilung Untertertia und Obertertia A, also das beginnende Pubertätsalter, die dritte Heimabteilung Obertertia B und Untersekunda, das ausgesprochene Pubertätsalter, die vierte Heimabteilung Obersekunda und Unterprima, das Jünglingsalter. Daraus ergab sich für jede Heimabteilung ein Leben von besonderem Gepräge, die Erzieher standen in jeder Abteilung vor besonderen Aufgaben und machten ihre besonderen Erfahrungen.

Auch die Verteilung der Erzieherwohnungen im Gebäude hat es wohl mit sich gebracht, daß jede Heimabteilung sich mit vier Erziehern begnügt; wünschenswert und trotz baulicher Anlage auch durchführbar wäre die Gemeinschaft von wenigstens fünf männlichen Erziehern in jeder Heimabteilung; denn es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Erzieher dem einzelnen Schüler nicht immer ganz gerecht werden kann, wenn er wie jetzt meist nahezu 30 Schüler betreuen muß, und daß seine Pflichten oft seine Leistungsfähigkeit übersteigen. In der ersten und zweiten Heimabteilung wird seine Arbeit zwar durch Heimschwestern unterstützt, diesen fallen aber in der Hauptsache die wichtigsten mütterlichen Aufgaben zu, die gerade bei den kleinen Schülern besonders groß und dringlich sind und von den männlichen Erziehern ohnehin nicht gelöst werden können.

Da jeder Erzieher seine ganze Persönlichkeit in den Dienst seiner Aufgabe stellen muß, verlangt seine große Verantwortlichkeit auch ein großes Maß von Freiheit. Die dauernde Verbundenheit der Erzieher einer Heimabteilung bürgt schon dafür, daß sich in ihr ein einheitlicher Erzieherwille entwickelt, und der leitende Erzieher sorgt, ohne Vorgesetzter zu sein, durch seine herausgehobene Stellung dafür, daß die verschiedenen Kräfte sich nicht stören, sondern in der Richtung des Ganzen gehen. Damit aber arbeitet jede Heimabteilung wieder ihr eigenes Gepräge heraus, und Aufgabe des Direktors ist es, diese schöne Mannigfaltigkeit zu einem ganzen und charakteristischen Gebilde zusammenzufassen.

Wenn mit einem Heim eine zur Reifeprüfung führende Schule verbunden ist, versteht es sich von selbst, daß diese an das Heimleben mit gebieterischen Forderungen herantritt und stärkste Rücksichten verlangt. Das Heim hat darüber nicht vergessen, daß die Jugend ihr Eigenleben hat und dieses Leben gedeihen muß, wenn die Schule nicht zur Qual werden soll. Soweit dieses jugendliche Leben über die einzelne Stube hinaus die gesamte Heimabteilung ergriff, hat es sich zu zahlreichen schönen Festen gestaltet. Ich nenne besonders das Maifest, die Sonnenwendfeier (eine Feier der ganzen Anstalt), die Adventsfeiern, die Weihnachtsfeiern, die Abschiedsfeiern. An den meisten Festen standen Musik und Schauspiel im Mittelpunkt, ich nenne als größere Spiele „Das Christgeburtsspiel“ und „Die Geburt der Komödie“ (von Poggi) bei der zweiten Heimabteilung, den „Besuch im Karzer“ bei der dritten, das Lienhardsche „Deutsche Krippenspiel“ und „Die deutschen Kleinstädter“ (von Kokebue) bei der vierten Heimabteilung.

Das Musikleben der Heimabteilung ist im kleinen der Schauplatz des Kampfes, den heute überall die deutsche Musik gegen die amerikanischen Fluten gepfeffelter Tonmischungen für die Seele unseres Volkes kämpft. Wir konnten unsere Schüler vor diesen Fluten nicht schützen, die nahe Weltstadt ist davon zu sehr erfüllt, aber der musikalische Geist der Schule setzt sich langsam durch, weckt auch dem oberflächlichsten

Schüler das Gewissen und verlangt von allen eine ernsthafte Auseinandersetzung, um deren Ausgang uns nicht bange ist.

In der ersten und zweiten Heimabteilung gaben die Heimschwestern Werkunterricht (Pappe und Holz), der sich großer Beliebtheit erfreute. Eine Ausstellung beim Weihnachtsfest zeugte von dem Eifer und Geschick, mit dem die Jungen ihre Weihnachtsarbeiten hergestellt hatten. Auch die dritte und vierte Heimabteilung hatten ihre Werkstätten, die der vierten wurde in den alten Kadettensingsaal verlegt und so erheblich vergrößert; unter hingebender Mithilfe von Herrn Studienassessor Schwarzkopf wurde dort im Winter eine riesige zerlegbare Bühne hergestellt. Sie diente im Kasino von Weihnachten ab für alle größeren Darbietungen der Heimabteilungen.

Im Sommer wurde der Gartenbau eifrig gepflegt. Die erste und zweite Heimabteilung hatte ihre Beete an der Südfront bei unserer großen Spielwiese, die vierte Heimabteilung versorgte treu den Kasinogarten. Für die dritte Heimabteilung konnte Gartenland noch nicht freigemacht werden, weil ein Teil unseres Geländes von fremden Kleingärtnern besetzt ist, die so lange nicht entfernt werden können, als das Kleingartengezetz sie schützt.

Das Schwimmen wurde weiter gepflegt, besonders im eigenen Hallenbad. Die meisten Schüler sind im Laufe des Jahres Freischwimmer geworden, viele auch Fahrtensschwimmer.

Seit September nahm bis in den Januar hinein die Tanzstunde einen wichtigen Platz im Leben der vierten Heimabteilung ein. Es gelingt mehr und mehr, die Lichterfelder gute Gesellschaft dafür zu interessieren. So wird es möglich, eine sorgfältige Auswahl unter den jungen Mädchen zu treffen. Unsere Primaner und Obersekundaner verlebten an jedem Sonnabend schöne Stunden und waren unermüdet in der Erfindung neuer Anlässe, die den Grund hergeben sollten für Tanzkränzchen. Drei Tanzkränzchen sind auf diese Weise zustande gekommen.

So versuchte auch hier das Heim die Einflüsse großstädtischen Treibens in seine Bahnen zu lenken, weil es ohnehin vergeblich und auch verkehrt wäre, einen Damm dagegen aufzurichten. Man kann in Lichterfelde die Schüler vor der Einwirkung solcher Kräfte nicht verstecken, sondern muß sie stärken, daß sie sie überwinden lernen. Das ist die gewagte, aber auch lohnende Aufgabe eines großstädtischen Internats.

Andererseits bietet diese Verbundenheit mit der Großstadt auch manche Bildungsmöglichkeit (Theater, Konzerte, Museen, Ausstellungen, Fabrikanlagen), auf die andere Internate verzichten müssen. Es war Aufgabe von Lehrern und Erziehern, im Verein mit den Schülern hier die richtige Auswahl zu treffen und Zersplitterung und Überfättigung zu vermeiden. Wir hoffen, dieser Aufgabe gerecht geworden zu sein.

Die nahe Großstadt zwang auch, der Alkohol- und Tabakfrage besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Verbote können auch hier nichts nützen, die Frage soll die Schüler von innen heraus bewegen. Auch hier ist die Entscheidung gefördert worden, aber noch lange nicht gefallen. Seit einem Vierteljahre ist den Schülern für ihre Geselligkeit ein eigenes Zimmer im Kasino der Anstalt hergerichtet worden.“ (+ Bildungsanstalt, Reform-Realgymnasium und Oberrealschule, Berlin-Lichterfelde.)

„Schon äußerlich charakteristisch für unser Schülerheim ist die durch das Gebäude bedingte Zweiteilung. Sein inneres Gepräge erhält das Leben im Heim dadurch, daß diese gegebene Zweiteilung zur Trennung nach Altersstufen und Klassen ausgenutzt worden ist. Auf der 1. Abteilung wohnen die Kleinen, im allgemeinen VI—IV, auf der 2. Abteilung die übrigen Klassen.

Dieser seit etwa zwei Jahren bestehende Zustand hat sich durchaus bewährt. Der Trennungsschnitt zwischen den Klassen fällt im großen und ganzen mit dem schärfsten Einschnitt zusammen, den die Natur in die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen gezogen hat, der Pubertät. Dieser Umstand bringt einen großen pädagogischen Vorteil mit sich; die Erziehung auf jeder Abteilung gestaltet sich einheitlicher, wird dadurch für beide Teile wesentlich erleichtert. Vor der Entwicklungszeit liegt der Schwerpunkt der Erziehung in der Gewöhnung und Anpassung; nach der Pubertät kommt die Zeit, wo die Gewöhnung ihre grundlegende Arbeit geleistet haben muß, und wo die höhere Form der bewußten Erziehung allmählich immer bedeutungsvoller neben ihr hervor und an ihre Stelle tritt.

Es kann hier nicht näher auf grundsätzliche Erörterungen über die Vorzüge oder Nachteile der Trennung nach Altersstufen eingegangen werden. Wir haben reiche, aber nicht immer erfreuliche Erfahrungen hinter uns. Diese Trennung ist für uns Tatsache und Notwendigkeit. Rein aus der Praxis heraus soll diese Frage noch kurz berührt werden, weil sie die Grundlage abgibt für die Eigenart des Lebens im Schülerheim überhaupt und tiefgreifend den neuen Geist besonders auf der kleinen Abteilung beeinflusst und bestimmt, der sonst gar nicht klar verstanden werden kann.

Zwischen Großen und Kleinen kann nach unserer Erfahrung echt kameradschaftlicher Sinn kaum bestehen. Ein Jahr Altersunterschied trennt die einzelnen oft schon stark voneinander. Der Ältere sieht auf den Jüngeren herab, hält ihn selten für gleichberechtigt. Bei engem Zusammenwohnen auf den Stuben mit seinen vielerlei Reibungen liegt die Gefahr der Überheblichkeit der Großen, ja der Unterdrückung der Kleinen nahe. Der ältere Schüler besitzt nur selten die nötige Ehrfurcht vor der Eigenart des Kindes. Er wird nicht immer die Geduld und liebevolle Rücksicht aufbringen für alle Äußerungen kindlicher Lebendigkeit und jugendlichen Übermutes, den Spieltrieb und Latendrang des Kindes, für die lauten, hellen Stimmen, für all das, was man gemeinhin die „Unarten“ der Jugend nennt. Ja, er kann es nicht immer; er braucht mehr Ruhe und Sammlung, hat mehr zu arbeiten, kann nicht dauernd gestört sein. Da ist der Erzieher im allgemeinen doch wenigstens durch eine Tür von dem Lärm getrennt. Noch ein wichtiger Einwand: Die Mittelsperson eines Stubenältesten aus einer oberen Klasse — wenn es überhaupt genug Geeignete für diesen schweren Posten gibt — kann allzuleicht eine gewisse Scheidewand bilden zwischen Zögling und Erzieher, um so eher, je besser dieser Stubenälteste ist.

So sind die Kleinen unter sich. Alle Unbefangenheit, Offenheit, Frische kann sich frei äußern. Die Jugend kann sich ungestört entwickeln, kann sich in ihrer wertvollen Eigenart ausleben, kann nach Herzenslust spielen und toben — und das soll sie doch nach anstrengender Arbeit gründlich tun —, kann viel länger Jugend bleiben.

Auf der andern Seite ist jedoch auch das, was im Verhältnis der Älteren zu den Jüngeren erzieherisch wirksam und wertvoll sein kann, im Leben unserer Anstalt durchaus nicht ausgeschaltet.

Außerhalb des Heims dürfen sich ja alle frei bewegen und Große und Kleine nach Wahl und Neigung zusammenfinden, auf dem Hofe und Sportplatz, bei Spaziergängen und Wanderungen. Die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften in den freien Gruppen vereinen alle Klassen und Altersstufen. Die Oberprimaner sitzen als Tischälteste bei den Mahlzeiten mit den Unterklassen zusammen. Der Nachhilfeunterricht, der ja in bescheidenen Grenzen gestattet ist, bringt einzelne in nahe Berührung.

Hier kann das Anlehnungsbedürfnis der Kleinen, soweit Hausdamen und Erzieher dem nicht genügen, befriedigt werden. Hier überall ist das Feld, wo die reiferen Schüler auf die jüngeren durch Beispiel und Vorbild, durch Rat und Tat einwirken können, wo auch sie in der allgemeinen Erziehungsarbeit ihren weiten und dankbaren Betätigungskreis haben.

Die Tatsache der Trennung nach Altersstufen macht es verständlich, daß im äußeren Leben der beiden Teile des Internats ein großer Unterschied besteht.

Bei den Kleinen verläuft alles in einem schnellen Tempo; langsam gehen können ja zehn- bis zwölfjährige Jungen noch nicht.

Unbefangene, freundliche Gesichter, strahlende Kinderaugen, unbekümmertes Lachen, fröhliches Grüßen, zutrauliches Fragen, tausendmal am Tage, frische laute Stimmen, stete Bewegung, Türenschlagen, viel Lärm und Unruhe, das ist das äußere Bild der 1. Abteilung.

Schon beim Aufstehen geht es munter her. Im Sommer, wo einzelne Sonnenstrahlen schon hell durch die Ritzen der Fensterladen hereindringen, sind viele bereits wach, wenn der Erzieher vom Schlaftafeldienst wecken kommt; sie haben das Klingeln des Weckers am Erziehertbett gehört. Ungeduldig auf das Wort zum Aufstehen lauernd, liegen die kleinen Kerlchen da. Ein lautes „Guten Morgen“, das etwas verschlafen, aber fröhlich erwidert wird, ist das Zeichen: fast gleichzeitig springt alles aus den Betten, nur der eine oder andere Faulpelz streckt sich noch behaglich hin und her und reißt sich den Schlaf aus den Augen. Die Ruhe ist plötzlich in lautes Leben verwandelt. Gute Freunde begrüßen sich. Zahllose neugierige Fragen soll der Erzieher auf einmal beantworten. Müde ist niemand mehr (für genügend langen Schlaf ist gesorgt: 9—10 Stunden im Sommer, 10—11 im Winter, an Sonntagen noch fast 1 Stunde mehr). In wunderbarer Eile geht das Anziehen. Sorgfältig wird das Bett gemacht; hin und wieder werden die besten Betten prämiert. Mit kaltem Wasser wäscht man sich dann im Waschsaal den ganzen Oberkörper. Warmes Wasser gibt es nur zum Mundausspülen und Zähneputzen.

Auf der Stube ist noch immer etwas Zeit, in die Bücher zu gucken, ein paar Vokabeln, ein Gedicht zu wiederholen. Nach dem Frühstück sehen sich die Hausmütter ihre Jungen gründlich auf Sauberkeit der Hände und Kleidung an, und wenige Minuten später zieht eine lange Prozession, alle mit Büchern, Heften, Federkasten, Zeichenblock, Buntpapier unter dem Arm, über den Schulhof ins Lehrgebäude. Für

einige Stunden ist Ruhe im Heim eingekehrt, das in dieser Zeit von den Angestellten gründlich gereinigt und aufgeräumt wird.

Erst zu Mittag gehts wieder los. Entlastet von aller Sorge und Arbeit der Schule, erleichtert und ausgelassen, füllen die Zöglinge Gänge und Stuben wieder mit brausendem Leben.

Postverteilung ist für die nächsten Minuten die große Losung. Kaum kann sich der Erzieher des endlosen Fragens „Habe ich Post? Habe ich Post?“ erwehren. Stürmisch drängen sie sich in Haufen an der Tür des Erzieherzimmers zusammen. Unter größter Spannung wird der Briefkasten aufgeschlossen. Lauter Jubel, wenn eine Karte, ein Brief oder gar ein Paket von der Mutter gekommen ist; Enttäuschung und auch ein bißchen Schimpfen bei den andern, die diesmal leer ausgegangen sind.

Vor dem Mittagessen versammeln sich alle auf das Klingelzeichen auf dem Korridor stubenweise, wie überhaupt vor jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen, um in den Waschaal zum Händewaschen und dann in den Ghsaal geführt zu werden.

Auf das allgemeine Antreten dabei kann nicht verzichtet werden. Es liegt darin ein wichtiges Moment der Erziehung zur Pünktlichkeit. Bei unserem Massenbetrieb von 100 und mehr Jungen auf einer Abteilung würde sonst auch die Übersicht und Kontrolle verloren gehen. Hier hat der Erzieher vom Dienst die ganze Abteilung, die sonst in die einzelnen Familien der Erziehungsgemeinschaften auseinanderfällt, geschlossen in der Hand. Hier hat er die Gelegenheit, allgemeine Fragen zu erledigen, etwas bekanntzugeben, gefundene Sachen auszubieten.

Der Nachmittag und Abend stehen mit Ausnahme der zweistündigen Arbeitszeit den Zöglingen zur freien Beschäftigung zur Verfügung. Dabei ist der schönste Teil des Tages jedesmal der Freizeit vorbehalten, so daß im Sommer die heißesten Nachmittagsstunden (2—4 Uhr) in unsern kühlen Klostermauern für die Arbeit verwendet werden, im Winter dagegen die Zeit von 4.30 bis 6.30 Uhr, wo es draußen zum Spielen und Wandern schon zu dunkel ist.

Während der Freizeit herrscht bei gutem Wetter ein überaus reges Leben auf Hof und Sportplatz. In zahlreichen Gruppen und Grüppchen wird gespielt in leichter Sportkleidung. Schlagball beherrscht die Lage, daneben ist Handball am beliebtesten, Fußballspielen ist verpönt. Einige Quartaner haben sich sogar aus eigener Anregung zu einer Hockeymannschaft zusammengetan; mit ihren selbstgefertigten primitiven Schlägern wirbeln sie viel Staub auf und kommen sich am wichtigsten vor. Das Tennisspiel der Großen lockt stets eine Menge von interessierten und kritisierenden Zuschauern. Auf den beschatteten Bänken im Garten sitzt mancher mit seiner Lektüre. Die landschaftlich schönsten Stellen der Umgebung ziehen Spaziergänger an. Radler fahren nach Liegnitz oder zum Baden nach der Olmühle und dem Roischwitzer See.

Im Winter, wenn kein Schnee liegt zum Rodeln und Schneeschuhlaufen, wenn der Teich in Janisch nicht gefroren ist, wenn die Wege ungangbar werden, muß auch die Freizeit größtenteils in den Räumen des Heims zugebracht werden. Eine Stunde wenigstens soll bei trockenem Wetter auch jetzt zum Spaziergehen ausgenutzt werden. Unverbesserliche Stubenhocker müssen immer wieder dazu gemahnt werden. Sonst drängt sich alles auf den Stuben. Es ist die Zeit, die die meisten Ansprüche an die Nerven der Erzieher stellt. Da muß für Beschäftigung und Abwechslung gesorgt werden. Und die ist auch da. Im Musikzimmer wird gegeigt und Klavier gespielt; aus einer Stube, aus irgendeinem Winkel schallt ein Horn, eine Trompete. Dort pfeifen die Flöten der Quintaner, im Schuhputzraum, in der Aula übt einer Trommelwirbel. Die Unterhaltungsbücherei wird eifrig benutzt. Oft versammeln die „Tanten“ (Hausdamen) eine Stube um sich und lesen vor. Viele haben sich Bücher von Weihnachten mitgebracht und borgen sie sich gegenseitig. So nahm das Schmökern von Karl May in den letzten Wochen auf einzelnen Stuben so überhand, daß es zeitweilig ganz verboten werden mußte. Von den im letzten Jahre angeschafften Spielen der verschiedensten Art stehen fast 50 der Abteilung der kleinen Schüler zur Verfügung. Am meisten werden die Brettspiele benutzt. Bei einer Hausdame hat sich ein kleiner Schachklub zusammengetan. „Fang den Hut“, ein spannendes Würfelspiel, war entschieden im letzten Winter das Lieblingspiel auf der Abteilung.

Sehr gern kommen natürlich dabei die Kleinen auf die Stube des Erziehers, um hier mit ihm zu spielen, Kreuzwort- und Silbenrätsel zu lösen. Da sitzen oft 2 Gruppen am Tisch, eine dritte lagert womöglich noch auf dem Teppich.

In verstärktem Maße trifft das alles auf die langen Sonntagnachmittage zu. Viele von den Jungen sind da allerdings immer auf Urlaub; einige Quintaner und Quartaner sind mit größeren Schülern auf

weite Wanderfahrten gegangen. Ein Quartaner führt hin und wieder sein Puppentheater mit selbstgefertigten Puppen den Zurückgebliebenen vor. An Sonntagen wird mitunter auch in mäßigen Grenzen Kartenspielen gestattet.

Am Sonntagabend verzeichnet der Tagesplan „Lichten“. Da gibt es Theateraufführungen der Großen, Kino, Vorträge von Lehrern und Schülern mit Lichtbildern oder Leseabende für die 1. Abteilung allein. Ein Unterprimaner hat es übernommen, den Kleinen vorzulesen. Das Programm ist überaus reichhaltig. Am liebsten hören sie Märchen der Gebrüder Grimm, von Volkmann-Leander, Paul Keller „Die fünf Waldstädte“, die Tiergeschichten von H. Löns. Der Leseabend erfreute sich einer so großen Zustimmung, daß auf Wunsch der Kleinen noch ein zweiter Abend in der Woche, meist Mittwoch, dafür freigegeben wurde.

Geplant ist für die Zukunft, die Schüler selbst zu solchen Abenden heranzuziehen, zum Vorlesen, Vortragen von Gedichten, zu kleineren musikalischen Darbietungen. Ferner ist beabsichtigt, im Rahmen der großen Theatergruppe der Anstalt, die Einrichtung einer oder mehrerer Theatergruppen der Unterstufe. Einstweilen haben Schüler der Quinta 2 Märchenspiele eingeübt: „Die sieben Raben“ und „Sechs kommen durch die Welt“.

An Wochentagen wird wenigstens ein Teil des Nachmittags durch die Arbeitszeit ausgefüllt, 2 Stunden, die allerdings die unteren Klassen für die Erledigung ihrer Schulaufgaben nicht immer brauchen. Hier kommt der Ernst des Lebens wieder zu seinem Recht. Strenge, gewissenhafte Arbeit ist erforderlich, um den Ansprüchen der höheren Schule zu genügen.

Einer der größten Vorzüge der Internatserziehung zeigt sich gerade hier; es ist die Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit, mit der alle an diese Arbeit herangehen. Es läutet, der Erzieher öffnet auf beiden Seiten die Tür. Jeder nimmt sein Buch vor. Das geht ohne Mühe, ohne Aufregung; nichts stört da, nichts lenkt ab, keine Kameraden warten draußen zum Spielen. In der Stube herrscht völlige Ruhe. Jeder arbeitet ungestört. Aufsicht und etwa nötige Kontrolle ist da. Auch die erforderliche Hilfe findet der Kleine bei Erzieher und Kameraden. Doch werden die Schüler schon von Anfang an zu möglichster Selbstständigkeit angehalten.

Aber 2 Stunden hintereinander still sitzen und lernen kann der kleine Sextaner nicht. Die teilweise nötige Abwechslung und Entspannung findet er in den Unterhaltungszimmern, im „Kasino“. Hier darf er umhergehen, dabei laut sein Gedicht lernen. Hier läßt er sich von seinem Freunde eine Aufgabe erklären oder die lateinischen Vokabeln abhören. Wer mit seiner Arbeit fertig ist, holt sich vom Erzieher die Erlaubnis zu freier Beschäftigung; das darf nur eine solche sein, durch die er seine Kameraden weder stört noch ablenkt. Es ist oft von geradezu überwältigendem Eindruck, während der Arbeitsstunde die Abteilung von außen zu betreten. Die feierliche Ruhe überall, die verödeten leeren Gänge im Gegensatz zu dem sonstigen Leben, zeugen gleichsam von der Würde ernster, geistiger Arbeit.

Zum schönsten Dienst im ganzen Erzieherdasein gehört das Schlafenbringen der Kinder. Vorher noch eine große Reinigung im Waschsaal, und einer nach dem andern verschwindet. Nur der Waschsaaldienst ist noch eifrig bei seiner Arbeit, gießt die Schüsseln aus, füllt frisches Wasser nach, trocknet die Waschtische, wischt den Fußboden ab. Dann liegen sie in langen Reihen nebeneinander, mit strahlenden Gesichtern in ihren weißen Betten, raunen dem Erzieher privatim „Gute Nacht“ zu, fragen zutraulich noch irgend etwas Belangloses; dabei vergißt ein Quintaner nie, dem Erzieher immer genau die Tage anzugeben, die noch von den Ferien trennen. Alles halb im Flüsterton; denn lautes Sprechen ist jetzt verboten. Schließlich sind alle fertig. Das Licht wird zur Hälfte ausgemacht, um etwas Feierstimmung zum Beten zu schaffen. Früher betete immer einer von denen, die sich freiwillig meldeten; jetzt aber geht es nach dem Wunsch der Jungen abwechselnd der Reihe nach, weil jeder einmal drankommen will. Der eine spricht ein kurzes Gebet, der andere das Vaterunser, darunter einige immer lateinisch. Das laute „Gute Nacht“ des Erziehers wird herzlich und jubelnd erwidert. Das Licht verlöscht, und nur die roten Lämpchen der Nachtbeleuchtung verbreiten ein schwaches, gedämpftes Licht. Müde von des Tages Arbeit und Spiel, mit dem gesunden Schlaf der Jugend, liegen bald alle in tiefem Schlummer.

Mit diesen Bildern ist der Tageslauf im Heim nur in den ganz großen Abschnitten gezeichnet; da fehlen noch manche Einzelheiten des täglichen Lebens, sogar solche, die die Tageseinteilung vor-

schreibt, z. B. daß am Montag eine halbe Stunde früher aufgestanden wird, um Zeit zu gewinnen zu Schulmesse und Morgenandacht; ebenso daß am Mittwoch nach dem Mittagessen Sachenklopfen stattfindet.

Das ist etwas ganz Neues und Ungewohntes für die Jungen, was sie wohl zu Hause noch nie getan haben; ebenso notwendig, wie ihnen oft unbequem. Die verschiedensten Kleidungsstücke auf dem Arm, mit Klopfspeitschen und allem erdenklichen Klopfgerät bewaffnet, wandern sie in langem Zuge hinunter, wo sich alles auflöst und den halben Hof mit seltsamem Treiben erfüllt; ununterbrochenes Klatschen erschallt, viel Staub fliegt auf. An der Tür haben sich die beiden Hausdamen aufgestellt; jeder muß dort vorbeigehen und seine Sachen einer strengen Prüfung unterziehen lassen. Auf den Stuben wird dann das gründliche Säuberungswerk im einzelnen mit Fleckwasser fortgesetzt.

Auf dem Tagesplan steht noch etwas Ähnliches, das allabendliche Schuhputzen, das ja auch die Zöglinge hier selbst besorgen müssen. Eine Viertelstunde vor dem Schlafengehen gehts in dem dazu bestimmten Schuhputzraum hoch her. Eifrige haben allerdings ihre Schuhe bereits vor der festgesetzten Zeit gereinigt; Säumige müssen erst vom diensthabenden Erzieher an ihre Pflicht gemahnt werden, wie ja überhaupt Sauberkeit und Instandhaltung des Schuhwerks einer steten scharfen Kontrolle bedarf.

Etwas anderes, worauf streng geachtet werden muß, was die Kleinen nicht immer allein tun, ist das regelmäßige Abgeben der schmutzigen Wäsche in der Wäscherei.

Doch es gibt auch angenehme Abwechslungen; zunächst der arbeitsfreie Nachmittag, wo an Stelle der Arbeitsstunde Sport getrieben wird. Dann das allgemeine Baden und Schwimmen in unserer schönen Schwimmhalle, stets ein großes Fest. Im Sommer erregen die häufigen Wettspiele mit auswärtigen Schulen das lebhafteste Interesse der ganzen Anstalt. Ein Grund zu freudiger Aufregung ist am Sonnabend die Ausgabe des Taschengeldes, trotzdem der Betrag aus Gründen der Sparsamkeit und Gleichmäßigkeit recht niedrig festgesetzt ist.

Das alles spielt sich im Rahmen der geltenden Tageseinteilung ab, die die wichtigsten Abschnitte des Tages, Aufstehen und Schlafengehen, die Mahlzeiten und die Arbeitsstunde, genau regelt. In einer so großen Anstalt muß alles reibungslos laufen und ineinander greifen. Die Jugend braucht eine feste Ordnung und Gewöhnung in jeder Hinsicht; sie fühlt sich nur wohl dabei. Auch der Erzieher braucht einen Halt, eine Richtschnur, braucht eine gewisse unerbittliche Konsequenz, um Ungleichmäßigkeit und Willkür zu vermeiden; sie würde sich schwer rächen.

Das ist der Sinn und der Zweck der offiziellen Tagesordnung, die als festes Gerippe das äußere Leben des Heims zusammenhält. Sie ist sorgfältigst erwogen, auf Grund jahrelanger Erfahrungen aufgestellt. An ihr darf ohne Not nicht gerüttelt werden.

Und doch gibt es eine Reihe von Ereignissen im Gesamtleben von Wahlstatt, die eine Lockerung und Durchbrechung der normalen Ordnung bedingen.

Das ist am häufigsten die Teilnahme an den zahlreichen freien Gruppen und Arbeitsgemeinschaften, die an unserer Anstalt bestehen.

Die Arbeit in den freien Gruppen nimmt dem Heim viel Sorge ab, schafft Beschäftigungsmöglichkeiten, lenkt die Jungen ab von aller schädlichen Langeweile, entlastet dadurch das Heim. Die erworbene Geschicklichkeit und Handfertigkeit auf jedem Gebiete kommt bei zahllosen Gelegenheiten wieder dem Heim zugute — von der unendlichen Bereicherung des ganzen Lebens durch die mannigfachen musikalischen Leistungen gar nicht zu reden.

So wird auch das Heim im wohlverstandenen eigenen Interesse die Tätigkeit der freien Gruppen warm begrüßen und ihre Bestrebungen fördern.

Die 2. Abteilung. — Der Übergang von der 1. zur 2. Abteilung vollzieht sich zu Ostern bei der Versetzung nach Unter- oder Obertertia. Ursprünglich sollte die 2. Abteilung Mittel- und Oberstufe, U III—O I, beherbergen; es hat sich aber bald herausgestellt, daß die Räume nicht ausreichen, so daß stets etwa die Hälfte der Untertertia auf der 1. Abteilung bleiben muß. Das hat seine Vorzüge; denn manche Jungen bewahren sich ihre Kindlichkeit bis in die Obertertia, so daß es bedauerlich wäre, sie vorzeitig

unter Ältere verpflanzen zu müssen. Für manche anderen wieder ist der Übergang zur 2. Abteilung sehr dienlich; denn waren sie bisher die Ältesten an ihrer Abteilung, so sind sie nun wieder die Jüngsten geworden, was z. B. zur Folge hat, daß sie für die Älteren den Waschaalendienst versehen müssen und zu verschiedenen kleinen Ämtern herangezogen werden.

Das Umziehen in die neuen Räume wird nach Möglichkeit vor den Osterferien erledigt. Schon lange vorher verhandeln die Jungen untereinander über die neue Stubenbelegung und melden ihre Wünsche an, denen, soweit möglich, Rechnung getragen wird. Auch auf der 2. Abteilung findet grundsätzlich eine Trennung nach Altersstufen statt, die soweit geht, daß die Primaner einen ganzen Gebäudeflügel für sich allein haben, in dem noch wieder UI und OI völlig voneinander getrennt sind. Die Primaner sind in ihren Räumen sich selbst überlassen, sie haben keinen Erzieher; im übrigen ist wie auf der 1. Abteilung für je zwei Stuben (etwa 26 Schüler) ein Erzieher vorhanden. Die Prima hat auch eigene Schlafräume, die Unterprima zwei Zimmer mit je sieben Betten, die Oberprima vier Zimmer mit je zwei bis fünf Betten. Dadurch ist der große Abteilungsschlafsaal ungemein entlastet, so daß Sekunda und Tertia dort reichlich Platz finden. Ferner ist mit den eigenen Schlafräumen die Möglichkeit gegeben, den Primanern einige Freiheit im Schlafengehen zu gewähren, indem nur festgesetzt wird, daß um 22 Uhr jeder im Bett liegen muß.

Auch im Leben der Abteilung nehmen die Primaner eine besondere Stellung ein. Das Antreten zum Händewaschen, Essen, Schlafengehen usw. ist auch bei den älteren Schülern noch nötig; die Primaner sind jedoch davon befreit, wie überhaupt bei den Großen jede Möglichkeit einer Lockerung des Antretens wahrgenommen wird. So wird z. B. zum Schulgang nicht angetreten. Während bei den Kleinen der diensthabende Erzieher selbst das Antreten leitet, steht ihm bei den Großen ein Unterprimaner, der wöchentlich wechselt, zur Seite; dadurch wird erreicht, daß der Erzieher scheinbar ganz zurücktreten kann. Die Oberprimaner haben wieder andere Ämter; jeder hat im Speisesaal als Tischältester einen Tisch mit neun Schülern zu beaufsichtigen. Diese im Vorjahre versuchsweise eingeführte Maßnahme hat sich bewährt.

Die Geldwirtschaft der Primaner ist seit etwa zwei Jahren bedeutend vereinfacht; sie haben freie Verfügung über ihr Konto bei der Mumnatsklasse, während alle übrigen Schüler wie auf der 1. Abteilung zu jeder noch so kleinen Ausgabe der Unterschrift ihres Erziehers bedürfen.

Im übrigen spielt sich das Leben auf der 2. Abteilung genau so ab wie auf der 1. Abteilung. Täglich sind zwei Stunden Pflichtarbeitszeit; die älteren Schüler haben jedoch hinreichend Gelegenheit, auch außerhalb dieser zwei Stunden noch zu arbeiten. Während der Arbeitsstunden geht es etwas freier zu als bei der 1. Abteilung; dort wird auf absolute Ruhe gehalten, hier ist es unvermeidlich, daß die Schüler miteinander reden, Texte laut lesen oder dergleichen, natürlich in gedämpftem Tone. Die Türen zum Zimmer des Erziehers bleiben geschlossen, damit die Jungen sich an selbständiges Arbeiten, ohne dauernden Zwang, gewöhnen; nur von Zeit zu Zeit prüft der Erzieher die Arbeiten.

In der Freizeit wird viel Sport getrieben; außer leichtathletischen Übungen sind auch hier Handball und Schlagball sehr beliebt. Im Sommer wird die Freizeit von den großen Schülern besonders gern zum Baden im Roischwitzer See benutzt, der leider 5 Kilometer von der Anstalt entfernt ist; im Winter wird eifrig Schlittschuh gelaufen, auch auf Schneeschuhen sind die Jungen gern und viel unterwegs, wenn genügend Schnee liegt, was leider in den letzten Jahren selten der Fall war. Sonst wird eifrig in den einzelnen Gruppen gearbeitet. Natürlich bieten die mehr literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der „freien Gruppen“ gerade den reiferen Schülern ein reiches Betätigungsfeld in ihrer Freizeit. Alles in allem kann man sagen, daß Klagen über Langeweile, die man von Neulingen in den ersten Tagen zuweilen hört, sehr schnell verstummen. Wer nur den ernstlichen Willen hat, der findet schon mit der Zeit eine Betätigung, die ihn befriedigt und seine Zeit ausfüllt.

Abends, besonders im Winter, wird sehr viel Musik getrieben; gelegentlich ruft die Musikgemeinde die ganze Anstalt zu einer kleinen Abendmusik zusammen, auch wohl zu einem größeren Konzert. Die literarische Arbeitsgemeinschaft veranstaltet öffentliche Vorträge. Auch Einzelvorträge werden gehalten; so berichtete z. B. ein Obersekundaner über seine Sommerreise nach England. An gelegentlichen Veranstaltungen für einen größeren Kreis sind noch die des B. D. A. zu nennen, ferner Film- und Lichtbilder-

vorführungen, zu denen sich hin und wieder Gelegenheit bietet. Alle diese gemeinsamen Unterhaltungen gehen auch bei den großen Schülern meistens in Form eines „Lichtens“ am Sonnabend- oder Sonntagabend vor sich. Die Teilnahme ist freiwillig; nur sehr wenige pflegen sich auszuschließen.

An schönen Abenden ist es den Schülern erlaubt, bis eine halbe Stunde vor dem Schlafengehen im Freien zu bleiben. Von dieser Erlaubnis wird im Sommer und Winter viel Gebrauch gemacht.

Einige kleine, aber doch wichtige Schülerämter sind noch zu erwähnen. Vom Waschsaaldienst war schon die Rede; er wird in derselben Weise wie auf der 1. Abteilung, aber nur von Tertianern ausgeübt. Ebenso werden als „Nachholer“ im Speisesaal nur Tertianer verwandt; übrigens ist dieses Amt sehr beliebt. Ein bedeutungsvolles Amt hat der Klingeldienst; er ist dafür verantwortlich, daß zur Schule, zu allen Mahlzeiten und zum Schlafengehen rechtzeitig geklingelt wird. Die große Klingelanlage geht durch beide Abteilungen und durch die Primanerräume, auch im Hof sind Glocken angebracht; die ganze Anlage wird von der 2. Abteilung aus bedient, damit es überall gleichzeitig klingelt. Doch kann auch die 1. Abteilung nur für sich Klingelzeichen geben. Das Klingeln ist demnach ein Vertrauensamt, das ein Untersekundaner oder Obertertianer verwaltet.

Ein besonderes Ereignis für die 2. Abteilung ist der Abzug der Oberprimaner nach bestandener Reifeprüfung. Nach der Prüfung werden den Abiturienten von den übrigen Schülern wahre Ovationen gebracht, besonders wenn sie zum ersten Male den Speisesaal betreten. Die Eigenart einer Heimschule bringt es mit sich, daß die Prüflinge sofort nach der Prüfung entlassen werden und im allgemeinen nach spätestens zwei Tagen abreisen. In der kurzen Zwischenzeit wird gepackt und vor allem gründlich ausgeräumt. Die Sekundaner und Tertianer, die sonst die Primanerräume nicht betreten dürfen, kommen jetzt in Scharen, um alte Schulbücher zu „erben“.

Eine ähnliche Aufregung wie beim Abzug der Abiturienten herrscht vor jedem Ferienanfang; nur daß dann jeder mit sich selbst zu tun hat. Der letzte Tag ist „Packtag“. Die Koffer werden vom Boden geholt, in glücklichster Stimmung wird gepackt, wobei eine wahrhaft fürchterliche Unordnung auf den Stuben entsteht. Aber in wenigen Stunden sind alle Spuren der Aufregung beseitigt; die Koffer stehen zur Abfahrt bereit, die Stuben sind kahl und leer und wieder sauber ausgeräumt. Am nächsten Morgen geht es sehr früh los; die ersten müssen schon um 3 Uhr aufstehen, da der für sie einzig mögliche Zug bereits 5½ Uhr von Biegnitz abfährt. Die meisten anderen gehen entweder um 5 Uhr zu Fuß oder fahren um 6 Uhr mit Postkraftwagen, die zu diesem Zweck besonders bestellt werden. Die letzten verschwinden gegen 8 Uhr; um 9 Uhr ist alles tot und leer, ein eigentümliches Gefühl für den, der in diesen sonst so belebten Räumen zurückbleibt.

Aber genau so fröhlich, wie sie abgefahren sind, kommen sie auch wieder. Am Tage vor Schulanfang beginnt das Haus sich wieder zu füllen. Von 16 Uhr ab ziehen die Jungen scharenweise ein; am Abend herrscht bereits das regste Leben und Treiben, und am nächsten Tage ist wieder alles bei der gewohnten Arbeit.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, W a h l s t a t t.)

„Die planmäßige Belegung des Alumnats beträgt 220 Schüler. Im Berichtsjahre waren durchschnittlich 234 Zöglinge untergebracht. Zur Unterbringung der Heimschüler standen 20 Bohnstuben für 10—12 Schüler und 2 große Schlaffäle zu je 118—120 Betten zur Verfügung. Auf den Schlaffälen waren die Heimschüler nach Klassen und Altersstufen zusammengelegt, da sie zu verschiedenen Zeiten aufstanden und schlafen gingen.

Das Alumnat bestand wie im Vorjahre aus 2 Bereichen.

Der I. Bereich setzte sich aus den Schülern der Klassen D III—D I zusammen, der II. Bereich umfaßte die Schüler der Klassen VI—U III und 12 Schüler der Oberklassen als Stubenälteste.

Sie bildeten 8 Erziehungsabteilungen entsprechend der Anzahl der Erzieher; 4 Abteilungen umfaßten durchschnittlich je 24 Zöglinge und 4 je 36.

Die Schüler selbstverwaltung wurde in der bisherigen Weise weitergeführt. Sie hat sich recht gut bewährt und ganz besonders zu einem erfreulichen Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer- und Schülerschaft beigetragen.

Zeiteinteilung.

Sommerhalbjahr		Winterhalbjahr
5,50 Uhr	Aufstehen	6,50 Uhr
6,25	1. Frühstück	7,25
6,35	Krankmeldung, Freiübungen	7,35
6,50	Nachsehen des Anzuges	7,50
7—12,30	Unterricht	8—1,30
(9,35—9,55	2. Frühstück	10,35—10,55)
12,45	Mittagessen	1,45
1,15—2	} Hofbesuch, freie Beschäftigung	2,15—4,30
4,30—7		4,40
4,10	Vesper	5—7
2—4	Arbeitsstunde	

	7,10 Abendbrot	
	7,40—8,30 Freizeit oder stille Beschäftigung	
	8,30 Stiefelputzen	
	8,50 u. 9,50 Schlafengehen	

Die Schüler der Sexta und Quinta standen an 4 Wochentagen 1 Stunde später auf. Jeden Montag morgen vor dem Beginn des Unterrichts fand für die evangelischen Schüler eine Morgenandacht statt. Die Geistlichen der St. Marien-Gemeinde hielten abwechselnd ein- bis zweimal im Monat und an besonderen Festtagen Gottesdienste in der Anstaltskapelle ab, die auch einen recht guten Besuch aus der Stadt aufwiesen. An dem Konfirmandenunterricht, den in dankenswerter Weise Herr Superintendent Dnnaßch von der St. Marien-Gemeinde erteilte, nahmen 29 Schüler teil. Am 25. März 1928 fand die Einsegnung in der festlich geschmückten Anstaltskapelle statt. Tags zuvor überreichte der Anstaltsleiter mit einer Ansprache jedem Konfirmanden eine Bibel als Geschenk der Anstalt.

Der katholische Heimschüler nahm regelmäßig an den gottesdienstlichen Veranstaltungen in der Pfarrkirche teil.

Die Freizeit brachten die Heimschüler im allgemeinen nach ihrem Belieben zu, doch wurde darauf geachtet, daß sie sie nutzbringend und ihrer Anlage gemäß verwerteten. Für Schüler, die während der Arbeitsstunde ihre häuslichen Arbeiten nicht beendet hatten, standen in der Freizeit besondere Klassenzimmer als Arbeitsräume zur Verfügung. Auf den ausgedehnten Spiel- und Sportplätzen des Anstaltsgrundstücks fanden die Heimschüler ausreichende Gelegenheit, unter zielbewusster Leitung ihren Körper zu kräftigen und durchzubilden. Hier herrschte bei günstiger Witterung stets ein fröhliches Leben. Die einen pflegten vollstümliche Übungen aller Art, die anderen übten an den überall auf dem Schulhof aufgestellten Turngeräten; stets fanden sich Gruppen zusammen, die ein kleines Wettspiel im Hand- oder Schlagball austrugen. 2 Tennisplätze und eine gedeckte Regelbahn fanden ihre Liebhaber. Die Schüler der oberen Klassen, die Mitglieder der Jugendabteilung des Kösliner Ruder- und Segelvereins waren, benutzten den aufgabenfreien Nachmittag und den Sonntag, um auf dem Jamunder See regen Wassersport zu treiben. In der wärmeren Jahreszeit bot die städtische Badeanstalt neben der eigenen Schwimmhalle, die das ganze Jahr über in Betrieb gehalten werden konnte, eine willkommene Gelegenheit zur Pflege des Schwimmsports. Die Schüler hatten die Möglichkeit, nach eigenem Wunsch in der Anstalt Klavier-, Geigen- oder Flötenunterricht zu nehmen. Die Übungsabende der Hauskapelle, die bei gesellschaftlichen Veranstaltungen und Schulfeiern mit wohl gelungenen Darbietungen hervortrat, wiesen stets einen regen Besuch von Musikfreunden auf. Großen Anklang fand das neu eingerichtete Radiozimmer, das in der arbeitsfreien Zeit ständig Besucher hatte. Aus besonderen Mitteln konnten 2 Dunkelkammern eingerichtet werden, die von der starken photographischen Vereinigung rege benutzt wurden. Ferner standen den Heimschülern zur Verfügung: eine in ihren Anfängen freilich noch bescheidene Schülerwerkstatt, die Schülerbücherei, der im Berichtsjahre erhebliche Mittel zugeführt werden konnten, eine Sammlung von Gesellschaftsspielen, Musikzimmer, den Primanern ein Rauchzimmer und den Oberklassen ein Lesezimmer. Für dieses ist eine Reihe von Tageszeitungen von den Verlagsanstalten auch im Berichtsjahre in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt bzw. zum ermäßigten Preise geliefert worden. Es sind dies: Kösliner Zeitung — Der Hinterpommer — Kösliner Neueste Nachrichten — Generalanzeiger für Stettin und die Provinz Pommern — Pommersche

Tagespost — Ostseezeitung — Kolberger Tageblatt — Königsberger Allgemeine Zeitung — Danziger Neueste Nachrichten — Schlesiſche Zeitung — Der Tag — Tägliche Rundschau — Bossiſche Zeitung — Der Heimatdienst — Der Deutschen-Spiegel — Die Räder (Zeitschrift der Technischen Nothilfe) — Hanomag-Nachrichten — Vorsig-Zeitung — Kruppsche Monatshefte — U. G. G.-Mitteilungen — Siemens-Zeitschrift — Ufa-Photoblätter, 2 Stück — Der Saarfrend — Der Bund — Quidborn — Pommernstimmen. — Es lagen ferner aus und wurden von den monatlichen Beiträgen der Heimschüler bezahlt: Deutsche Jäger-Zeitung — Berliner Illustrierte Zeitung — Leipziger Illustrierte Zeitung — Westermanns Monatshefte — Velhagen und Klafings Monatshefte — Süddeutsche Monatshefte — Ostland — Fliegende Blätter — Der Leichtathlet — Beruf und Arbeit — Der Satrap. — Verlagsdirektor Otto Reißberger in Köslin übersandte das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt. Aus Anstaltsmitteln wurden dem Lesezimmer zur Verfügung gestellt: Le Temps — Manchester Guardian.

Den Verlagsanstalten, die durch ihre Spenden wertvolle Kulturarbeit an der Zukunft Deutschlands geleistet haben, sei der verbindlichste Dank der Anstalt ausgesprochen. Das Lesezimmer wurde sehr eifrig benutzt, so daß wegen Überfüllung der Zutritt nicht jederzeit möglich war. Dieses rege Interesse der Schüler rechtfertigt die herzliche Bitte, daß die Verlagsanstalten der Staatlichen Bildungsanstalt ihr bisher erwiesenes Wohlwollen bewahren möchten.

Durch gütige Spenden und durch Ankauf aus planmäßigen und besonderen Mitteln konnte der Wandschmuck in den Wohnstuben in wertvoller Weise erweitert werden.

Es wurde den Heimschülern gerne und reichlich Gelegenheit zu Familienbesuchen, den älteren auch Genehmigung zur Teilnahme an Festlichkeiten außerhalb der Anstalt gegeben. Konzerte und Theateraufführungen, belehrende Kinovorführungen, Vorträge wissenschaftlichen Inhalts und Lichtbildervorträge in und außerhalb der Anstalt sorgten hinreichend für Abwechslung im Alltagsleben und wurden zur Ergänzung und Vertiefung des Schulunterrichts ausgewertet.

Am 18. Dezember 1927 beging das Alumnat seine Weihnachtsfeier. Nachmittags versammelten sich die Schüler zu einer liturgischen Adventsandacht in der Anstaltskapelle. Anschließend erfolgte die Besichtigung der von den Schülern mit Fleiß und Liebe angefertigten Weihnachtsarbeiten. Die darauf folgende Feier vereinigte die Abteilungen mit ihren Erziehern unter dem brennenden Lichterbaum.

Die gesellschaftlichen Veranstaltungen erfreuten sich stets eines zahlreichen Besuches von Angehörigen der Heim- und Stadtschüler, von Freunden und Gönnern der Anstalt. Sie boten den Heimschülern die Möglichkeit, zu Familien außerhalb der Anstalt Beziehungen anzuknüpfen.

Am 11. Dezember 1927 gab das Hausorchester einen Vorspielabend. Am 5. Februar 1928 führte der Schülerchor unter seinem Dirigenten, Oberschullehrer Koltermann, in einem öffentlichen Konzert das Chorwerk „Christophorus“ von Joseph Rheinberger auf. Am 3. März 1928 fand das Wintervergnügen statt. Schüler der Oberklassen brachten mit dankbar empfundener Unterstützung durch einige Schülerinnen des hiesigen Fürstin Bismarck-Lyzeums das Kleistsche Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ zur Aufführung. Anschließend fand ein Tanz statt. Die scheidenden Abiturienten wurden durch einen Abschiedsball am 15. März 1928 geehrt. Die Reinerträge sämtlicher Veranstaltungen wurden verwandt für die Schülerunterstützungskasse, für Erweiterungen des Notenbestandes der Hauskapelle und für die Sportkasse.

An einem eigenen Tanzzirkel der Anstalt nahmen 21 Schüler teil.

Die Anstalt war so in jeder Weise bemüht, für eine nutzbringende Beschäftigung der ihr anvertrauten Schüler in den Freizeiten Sorge zu tragen und ihnen soweit wie möglich das Elternhaus zu ersetzen. Sie ist sich bewußt, daß an der Ausgestaltung dieser und ähnlicher Einrichtungen noch viel getan werden kann, um die schwierige Aufgabe einer angemessenen Beschäftigung der Heimschüler in der Freizeit zu lösen. Die Anstalt hofft, auch im kommenden Jahre auf diesem Gebiet ein gutes Stück vorwärts zu kommen.

Die Verpflegung der Heimschüler erfolgte in Eigenwirtschaft. Die Kost unterlag der Aufsicht des Anstaltsarztes. Sie war nahrhaft, reichlich, schmackhaft und im Rahmen der gegebenen Verhältnisse abwechslungsreich. Der Speisezettel wurde von der aus der Schülerschaft gewählten Speisekommission aufgestellt und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel durchgeführt. Als Sonderzulage konnte das ganze Schuljahr über den Heimschülern täglich zum 2. Frühstück $\frac{1}{4}$ Liter Milch verabfolgt werden. Die Küchenabfälle fanden in einer Schweine- und Hühnerzucht vorteilhafte Verwendung. Im Wirtschaftsjahre wurden für die Zöglingküche 1 Kalb, 26 Fetteschweine und 31 Stück Geflügel geschlachtet. Außer dem in der Anstaltsgärtnerei erzeugten Gemüse wurden aus eigener Landwirtschaft gewonnen 650 Ztr. Speise-

kartoffeln, 27 170 Liter Vollmilch, 6319 Eier, 9 Ztr. Weißkohl, 4 Ztr. Rottkohl und 2 Ztr. gelbe Speiserüben. Am Jahresluß war ein Bestand von 12 Kindern, 82 Schweinen und 94 Stück Geflügel vorhanden. An Eigenland, Pachtacker und Pachtwiesen werden zurzeit 84 Morgen bewirtschaftet.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, R ö s l i n.)

„Die Klassen VI bis U III waren wie bisher im Ostflügel des Gebäudes, die Klassen O III bis O I im Westflügel untergebracht. Dem Unteralumnat standen 12 große und 2 kleinere Stuben zur Verfügung. Der im Vorjahre über dem großen Schlaffaal eingerichtete kleine Schlaffaal wurde wieder vorwiegend mit Quintanern belegt. Zwei kleine Stuben im Unteralumnat wurden von zwei und vier Oberprimanern bewohnt. Auch im Oberalumnat waren den Abiturienten zwei kleine Stuben zu ungestörter Arbeit eingeräumt. Die übrigen Schüler des Oberalumnats waren auf 13 Stuben (10 große und 3 kleinere) verteilt.

Die Tageseinteilung war im Sommer folgende: 6.15 Wecken; anschließend Morgenlauf. 7.00 Frühstück. 7.30—1.00 Unterricht. 12.30 Mittagessen des Unteralumnats, 1.15 des Oberalumnats. 2.30—4.15 Arbeitsstunde; anschließend Freizeit. 6.30 Abendessen des Unteralumnats, 7.15 des Oberalumnats. 7.45 bis 8.45 stille Beschäftigung. 8.30 Schlafengehen der VI bis IV, 9.15 der U III bis U II, 10.00 der O II bis O I. Der Stadtausgang während der täglichen Freizeit wurde für die Sextaner auf zwei Nachmittage der Woche beschränkt. An den anderen Nachmittagen unternahm die Alumnatschwester meist kleinere Spaziergänge in das nahe Waldgelände.

Im Winter wurde um 6.45 geweckt. Der Unterricht begann um 8.00. Dementsprechend verschoben sich die Zeiten für das Mittagessen um eine halbe Stunde. Freizeit war am frühen Nachmittag. Arbeitsstunde 4.15—6.15 (im Unteralumnat im Winter 4.20—6.20). Zwischen Arbeitsstunde und Abendessen wurde im Oberalumnat an den Wochentagen, an denen kein Schwimmunterricht stattfand, 20 Minuten geturnt. Im Unteralumnat wurde auf das im Vorjahre übliche Abendturnen am Querbaum verzichtet. Ein Ersatz dafür war neben dem Schwimmen das Turnen in der Sportgemeinschaft.

An einigen Heimsonntagen hielt Pfarrer Heubner vom Großen Waisenhause in der Anstaltskapelle Gottesdienst ab. Am 11. März 1928 fand eine erhebende Konfirmationsfeier ebenda statt.

Das im vorigen Jahre eingerichtete Gesellschaftszimmer wird von den Schülern der oberen Klassen eifrig benutzt. Die Bücherei dieses Zimmers konnte um eine Reihe wertvoller Bände vermehrt werden. Der Wunsch, etwas Ähnliches auch für die jüngeren Schüler zu schaffen, ging eher in Erfüllung als man gedacht hatte: Oberstudienrat a. D. Dr. Franz verzog im Herbst 1927 nach Rehbrücke, und das bisher von ihm bewohnte frühere Offizierkasino wurde damit für Alumnatszwecke frei. Das Haus wurde im Laufe des Winters mit einer Sammelheizung versehen und gründlich instand gesetzt; die Arbeiten sind nahezu beendet, so daß es im Lauf des Sommers seiner Bestimmung übergeben werden kann. Es enthält sechs zum Teil geräumige Zimmer, viel Nebenraum und eine große Terrasse und soll dem Spiel und der Unterhaltung der jüngeren Schüler, den Schülervereinen, dem Musik-, Werk- und Tanzunterricht, in Notzeiten auch Lazarettzwecken dienen. Bei Anstaltsfestlichkeiten wird es Eltern und Angehörige der Schüler gastlich aufnehmen und den bei solchen Gelegenheiten bisher stets überfüllten Speisesaal entlasten. Den Erziehern der Anstalt wird ein besonderes Zimmer zur Verfügung gestellt, und dem Lehrerkollegium sollen die Räume für gesellige Zusammenkünfte dienen. Die Anstalt ist dem P. S. K. sehr dankbar, daß es das zu Wohnzwecken wenig geeignete Haus dem Alumnat zur Verfügung gestellt hat.

Die Schüler sind im Laufe des Berichtsjahres immer mehr zur Selbstbetätigung im äußeren Alumnatsdienst herangezogen worden. Neben den Führern, neben den Stubenältesten, dem Stuben-, Klingel- und Wasserdienst, dem Haus- und Fensterdienst, neben den Ordnern, den Essenholern und Abräumern wurden bestimmte Schüler für die genaue Meldung beim Morgenlauf, für das Löschen des Lichtes verantwortlich gemacht. Anderen wurde die Verwaltung der Fahrradkeller, der Dunkelkammer und ähnlicher Einrichtungen übertragen. Das Verhalten und die Betätigung der Schüler bei Feuergefährdung ist durch eine besondere Ordnung geregelt.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, P o t s d a m.)

„a) Staatliches Alumnat: Die Zahl der Heimschüler betrug im Durchschnitt 215. Von Ostern 1927 an durften sich die Heimschüler, sobald sie sich genügend in das Alumnat eingelebt haben, ihre Stubenführer selbst wählen, spätestens von U III ab, aus ihren eigenen Altersgenossen.

Am 4. Mai wurde das Stiftungsfest der „Stabila“ gefeiert, diesmal besonders schön ausgestaltet durch Studienassessor Haase und die Mitwirkung zahlreicher Schüler.

Am 19. Juni wurde das schön ausgestattete Besetzungszimmer den älteren Schülern zur Benutzung übergeben, das größtenteils aus Stiftungen von Freunden der Anstalt und der Amerikakasse eingerichtet werden konnte.

Am 3. August erlebten wir eine bengalische Beleuchtung des Schlosses und die Reize einer „Blöner Sommernacht“ mit Lampionkorso auf dem See; auch unserer Ruderverein war beteiligt.

Am 11. August besuchten uns zum zweiten Male die englischen Schüler, diesmal auch Schülerinnen, unter Leitung von Mr. Dawes aus Castlesford (Yorkshire). Wir unternahmen mit ihnen eine gemeinsame Bootsfahrt nach Fegetasche, Bosau und der Prinzenfarm. Abends nach dem Theaterspiel im Rittersaal tauschten wir englische Volkstänze und deutsche Lieder aus.

Am 4. September fand ein Alumnatschwimmfest statt.

Am 19. Dezember feierten wir das große Weihnachtsfest des Alumnats, bei dem ältere Schüler ein altschlesisches Weihnachtsspiel aufführten, die jüngeren uns durch ein köstliches „Sternenspiel“ und die Erzieher durch ein wohl gelungenes Kasperltheater erfreuten.

Die Treppen und Flure im Schlosse wurden neu gemalt, die Stuben neu eingerichtet, hübsche Stühle angeschafft, der Bilderschmuck vermehrt; auch für eine umfassende Fernsprechanlage mit vielen Nebenanschlüssen wurde gesorgt.

Den Abschluß des Jahres bildete die Konfirmation unserer Heimsschüler in der Schloßkapelle am 24. März.

b) Das Evangelische Alumnat wurde durchschnittlich von 30 Schülern besucht.“ (+Bildungsanstalt und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium, Plön i. Holst.)

„In dem mit dem Gymnasium verbundenen staatlichen katholischen Konvikt, dessen innere Leitung Oberstudienrat Franz hat, waren in diesem Jahre 74 Schüler untergebracht. Der Pensionspreis betrug monatlich 35 RM. Dieser Betrag für Wohnung, Verpflegung und Beaufsichtigung ist gewiß nicht hoch; trotzdem können viele Eltern, die ihren Kindern als die beste und sicherste Mitgift die Bildung mitgeben wollen, nicht einmal diese Summe bezahlen. Früher waren die Inhaber des Konvikts, die Jesuiten, durch den großen Besitz an Gütern und Stiftungen in der Lage, ihre bedürftigen und tüchtigen auswärtigen Zöglinge umsonst zu beherbergen. Die Güter sind nach Aufhebung des Jesuitenordens verkauft worden, und der Erlös ist dem Schlesischen katholischen Hauptschulfonds zugeflossen. Der Staat hat die Verpflichtung übernommen, aus den Zinsen jährlich eine Summe von einigen tausend RM für etwa 20 Freistellen zu geben und die Baulichkeiten zu unterhalten. Infolge der Entwertung ist alles, ebenso wie die zahlreichen privaten Stiftungen, verloren. Da der Staat hier zurzeit nicht helfen kann, so wird die Bitte wiederholt, Privatpersonen und Verbände möchten durch Schenkungen Freistellen für arme und begabte auswärtige Schüler schaffen, die ja zumeist Grasschaffer sind.“ (+Katholisches Gymnasium, Glätz.)

„Das durchschnittlich von 120 katholischen Gymnasiasten besuchte, jedoch von dem Gymnasium unabhängige bischöfliche Gymnasialkonvikt in Fulda besteht seit 1882. Es hat vor allem den Zweck, zukünftige Theologen durch das Gymnasialstudium hindurchzuführen, doch werden auch andere Schüler aufgenommen. Die Pensionspreise betragen 450 RM jährlich für Schüler aus der Diözese Fulda, für die andern 600 RM.“ (+Gymnasium, Fulda.)

„In unmittelbarer Verbindung mit dem Gymnasialgrundstück steht das Grundstück des bischöflichen Gymnasialkonviktes. In den umfangreichen Räumlichkeiten finden 80 Schüler Unterkunft. Die Leitung liegt in den Händen von zwei geistlichen Herren. Das Kostgeld beträgt 600 RM jährlich, für Zöglinge aus anderen Diözesen 650 RM.“ (+Gymnasium, Meppen.)

„Das mit dem Gymnasium verbundene bischöfliche Knabenseminar bietet 120 katholischen Schülern Unterkunft, sittlich-religiöse Erziehung und allseitige Bildung. Bei der Aufnahme werden in erster Linie Schüler der mittleren und oberen Klassen berücksichtigt, die den Willen haben, Theologie zu studieren. Der Pensionspreis beträgt 600 RM jährlich; doch können Ermäßigungen gewährt werden entsprechend der Würdigkeit der Schüler und der Vermögenslage der Eltern.“ (+Gymnasium Theodorianum, Baderborn.)

„Das von dem verstorbenen Dechanten Bernard Bielticker im Jahre 1887 gegründete, unter dem Protektorat des Bischofs von Baderborn und unter geistlicher Leitung stehende Gymnasialkonvikt Collegium Bernardinum verfolgt den Zweck, katholischen Schülern des Gymnasiums neben körperlicher

Pflege und Beaufsichtigung der häuslichen Studien eine gute Erziehung zu geben und ihnen das elterliche Haus nach besten Kräften zu ersetzen. (§ 1 der Satzungen.)

Das Schuljahr 1927/28 wurde mit 73 Böglingen eröffnet, von denen 26 in die Anstalt neu eintraten. Am 1. Februar 1928 besuchten das Konvikt 72 Schüler. Von ihnen gehörten 12 der Oberprima an, 6 der Unterprima, 7 der Obersekunda, 15 der Untersekunda, 7 der Obertertia, 3 der Untertertia, 7 der Quarta, 9 der Quinta, 6 der Sexta.

Der Spielplatz des Konvikts konnte durch den Kauf eines angrenzenden Grundstücks um etwa 600 qm vergrößert und verbessert werden. Am 23. September 1927 konnte das Bernardinum auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Im Laufe dieser Zeit sind aus ihm 212 Abiturienten hervorgegangen, unter ihnen 59 Theologen, 45 Juristen, 43 Mediziner, 26 Philologen. — Im Sommer 1927 wurde mit dem Erweiterungsbau des Konviktes begonnen. Über dem bereits vorhandenen Spielsaal und einer angebauten Durchfahrt wurden zwei Stockwerke errichtet; es wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, statt 72 80 Jungen bequem unterzubringen, jedem Coetus der oberen Klassen ein besonderes Zimmer, der Sekunda und Prima einen großen Lesesaal, für den Musikbetrieb die erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen.“ (*Gymnasium, Attendorf.)

„Auch in diesem Jahre war das hiesige Seminarium Bonifatianum, das nur Schüler unserer Anstalt aufnimmt, stets voll besetzt, so daß durchweg 120 unserer Schüler dort eine willkommene Pflegestelle fanden.“ (+Kathol. Gymnasium, Heiligenstadt.)

„113 auswärtige Schüler wohnten im hiesigen erzbischöflichen Konvikt unter Leitung des Herrn Präses Mgr. Höller, eines alterfahrenen Fachmannes auf dem Gebiete der katholischen Konvikts-erziehung. 42 auswärtige Schüler wurden im hiesigen Kamilluskloster gut betreut.“ (+Gymnasium, Neuß a. Rhein.)

„Ein mit der Anstalt verbundenes Alumnat besteht nicht. Indes hat die Ordensgenossenschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales (Mutterhaus Overbach, Kreis Jülich) in Erkelenz ein Konvikt, dessen Böglinge (etwa 40) das Gymnasium von D III bis D I besuchen.“ (*Gymnasium, Erkelenz.)

„Ein Alumnat ist nicht vorhanden, wohl aber ein „Fürstbischöfliches Knabenkonvikt“, in dem ein Teil der auswärtigen Schüler (64) für einen recht mäßigen Pensionspreis in körperlicher wie geistiger Hinsicht vorzüglich untergebracht war. Das Zusammenarbeiten zwischen Carolinum und Konvikt war auch in diesem Jahr durchaus erfreulich.“ (+Kath. Gymnasium Carolinum, Meisse.)

„Das bischöfliche, von der Gesellschaft der Pallotiner (Pater Rektor Rieg) geleitete Schülerkonvikt. — Das Konvikt war das ganze Jahr hindurch vollbesetzt. Wegen Platzmangels konnte zahlreichen Bitten der Eltern um Aufnahme ihrer Söhne nicht entsprochen werden. Besonders die Gesuche aus dem Freistaat Danzig mußten abschlägig beschieden werden, um die wenigen frei werdenden Plätze den Ermländern nicht wegzunehmen.

Das verfloffene Schuljahr brachte wieder die gewohnte Arbeit. Bei den hohen Anforderungen der modernen Arbeitsschule und der Verwendung mancher noch nicht völlig bewährter Lehrbücher war in den meisten Klassen viel Führung und Nachhilfe notwendig. Nach unseren Erfahrungen fehlte vielen Schülern die ruhige Konzentration zu einem fruchtbringenden Schaffen. Der Zerstreungen und Ablenkungen sind zu viele. Nervöse Hast und Oberflächlichkeit zeigte sich allenthalben. Wenn auch das Schlussergebnis im Gesamtrahmen noch günstig anzusprechen war, so war es doch nicht so zufriedenstellend wie im vorigen Jahr.

Zur Förderung der deutschen Sprache erhielt die Hausbücherei eine stattliche Bereicherung. Während der Winterabende fanden fast wöchentlich allgemeinbildende Vorträge, größtenteils mit Lichtbildern, statt. Prof. Dr. Philipp Funk sprach über die kulturelle Bedeutung des Deutschritterordens, P. Lorscheid über Amerika und England, Fr. Malburg über die Kulturarbeit der Auslandsdeutschen. Zeichenlehrer Grunau weckte durch Glasmalerei an den Kapellenfenstern höchstes Interesse bei den Schülern, die im Wettbewerb Originalentwürfe lieferten. Bei festlichen Anlässen gaben Musiklehrer Albrecht und P. Lorscheid mit dem mehrstimmigen Chor schöne Darbietungen. Der Vortrag in der Muttersprache und das freie Auftreten der Schüler wurde durch das dramatische Spiel auf der Freilichtbühne im Konviktgarten und auf der Saalbühne eifrig gefördert. Das Dreizehnlindenstück „Elmar“ vereinigte auch in diesem Jahr das Lehrerkollegium und die Gymnasiasten der Stadt zu einigen gemütlichen Stunden im Konviktgarten. Der junge Sportklub „Deutschritter“ maß sich im Wettspiel mit der Aufbauschule und der Deutschen Jugendkraft.

Der Neu-Deutschland-Gruppe stellte das Konvikt das ganze Jahr hindurch seine Räume und den Garten für ihre Versammlungen und Spiele zur Verfügung. Zu Beginn der Sommerferien fanden sich 50 Primaner und Sekundaner aus den verschiedensten Gymnasialstädten Ostpreußens und des Freistaates Danzig zu dreitägigen Exerzitien im Konvikte zusammen. Jugendpflege im besten Sinne des Wortes wurde da geleistet. An diese Tagung schloß sich eine Auslandsfahrt nach Böhmen an, an welcher sich auch Konviktoristen beteiligten, ebenso an der Ferienfahrt durch das Thüringerland nach Normannstein.

So zeigte sich das Konvikt auch im verfloffenen Schuljahr als eine Stätte eifrigen wissenschaftlichen Strebens, religiös festverankerter Charakterbildung und jugendlich frohen Treibens.“ (+Gymnasium Hofianum, Braunsberg i. Ostpr.)

Die Unterhaltung der Schulgebäude legte den Schulträgern große Opfer auf. Abgesehen von der natürlichen Abnutzung, die von Zeit zu Zeit Erneuerungsarbeiten erforderlich machte, trat in vielen Schulen Raumangel ein, teils wegen der wachsenden Schülerzahl, teils wegen der hohen Anforderungen, die die neuen Lehrpläne an die für den naturwissenschaftlichen Unterricht bestimmten Räume stellten. Aber die finanziellen Nöte der Gemeinden brachten es mit sich, daß selbst berechnete Ansprüche nicht überall befriedigt werden konnten; auch wo die Gemeinden die bestehenden Mängel durchaus anerkannten und zur Abhilfe bereit waren, konnten geplante Neubauten aus Mangel an Mitteln vielfach nicht in Angriff genommen werden. Wenn man die folgenden Auszüge liest, kann es allerdings manchmal zweifelhaft erscheinen, ob auch immer der gute Wille vorhanden gewesen ist.

„In der Unterbringung der Klassen der Schule hat sich leider gegen das Vorjahr nichts geändert. Trotz der Bemühungen des Elternbeirats und seines Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalts Dr. Pohl, und der Forderungen des Provinzialschulkollegiums ist weder für den Anbau an das neue Gebäude auch nur der geringste Schritt getan noch auch nur der Versuch gemacht worden, die geradezu erbärmlichen Zustände in dem der Schule zugewiesenen Nordflügel des alten Gebäudes zu bessern. Infolge völliger Vernachlässigung dieses Gebäudeteils — der andere Teil ist für die vorübergehende Benutzung durch die Berufsschulen, sowie für städtische Bureau- und andere Zwecke und für das Lyzeum gründlich ausgebessert worden — sind diese, für Schulunterricht auch aus anderen Gründen sehr schlecht geeigneten Räume geradezu lebensgefährlich geworden. Die Wände sind so brüchig, daß sie die eingeschlagenen Nägel kaum mehr halten. Kleiderhaken, Bilder, Wandtafeln fallen plötzlich herunter. Die Ofenpfannen für die neuen Füllöfen fallen aus der Wand heraus. Die Fußböden sinken bald da, bald dort ein und bilden dann Fußangeln für die Schüler. Die Decken senken sich und stürzen auch manchmal ein. Die Gasleitungen haben daraus entfernt werden müssen, weil sie verbogen wurden und dann Gas ausströmen ließen. Die Fensterrahmen sind lose, und die Fenster schließen nicht, so daß die in ihrer Nähe sitzenden Schüler einem fortwährenden Zuge ausgesetzt sind. Die Türen halten nicht in ihren Angeln und fallen ohne jeden ersichtlichen Grund plötzlich in die Stuben usw. Mehrmals ist in diesem Jahre von seiten der Eltern, die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind, an mich die Forderung gestellt worden, ich möchte die polizeiliche Schließung dieses Teiles des Schulgebäudes wegen der mit seiner Benutzung verbundenen Lebensgefahr fordern. So sehr ich die Berechtigung dieser Forderung einsehe, habe ich ihr doch nicht Folge geben können, da in diesem Falle etwa die Hälfte aller Schüler keinen Unterrichtsraum mehr gehabt hätte. Vergebens habe ich seit der Verlegung der Berufsschulen aus dem größeren, für den Unterricht günstiger gelegenen und gründlich instand gesetzten Südflügel um die Verlegung der Schulklassen in diesen Flügel gebeten. Die Stadt hat diesen Flügel seitdem teils leer stehen lassen, teils vorübergehend zu Bureaus benutzt; einige Räume sind zur Einrichtung eines vielleicht einmal zu schaffenden Heimatmuseums mit großen Aufkosten ausgeschmückt worden, und endlich benutzte den ganzen Oberstock das Lyzeum für seinen Zeichenunterricht. Auch die Hoffnung, im nächsten Schuljahre wenigstens den Oberstock des Südflügels zu erhalten, um die allergefährlichsten Klassen in Sicherheit unterzubringen — und dieser Teil ist mir schon jedes Jahr versprochen worden — ist gescheitert, da das Lyzeum hier für das neu einzurichtende Oberlyzeum einige Zimmer zugewiesen erhalten hat. Ich muß also die Eltern bitten, ihre Kinder weiter Gottes Schutz anzuvertrauen, der auch im nächsten Jahre hoffentlich jeden Einsturz in dem Nordflügel des alten Gebäudes so gnädig wird ablaufen lassen wie die, die in diesem Schuljahre stattgefunden haben. Denn wie der Fortschritt des Anbauprojektes in diesem Jahre zeigt, ist auf eine Änderung dieses Zustandes in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.“ (*Evang. Reformrealgymnasium und Oberrealschule, J f e r l o h n.)